

10 Tage

Rätefinanzminister

Schauspiel in 3 Aufzügen

von
Karl Polenske
(1922)



Ort und Zeit des Schauspiels

Ort: Arbeitszimmer des Finanzministeriums zu München.

Zeit: 1919, am 10. April vormittags, am 13. April nachmittags, am 16. April vormittags.

Gestalten des Schauspiels

Huber, Diener im Finanzministerium, Fünfziger

Compagnie, der Verfasser des Schauspiels, Universitätsprofessor, Rechtsbeirat Gesells, Physiokrat, Ende Dreißig

Gesell, Silvio, Volksbeauftragter für die Finanzen, Physiokrat, Fünfziger

Christen, Dr. Theodor, Gesells Rechnungsbeirat, Physiokrat, Vierziger

Ein Ministerialdirektor, aus der alten Zeit

Sondinger, ein Geheimrat, erneuerungsfähig, Mitte Fünfzig

Oberhummer, Luitpold, ein Regierungsrat, konservativ, Ende Dreißig

Ein Angestellter der Firma Magnus & Co., SPD

Fulda, Siegfried, USPD, mehrfacher Sachverständiger, Mitte Dreißig

Kaser, Josef, Kupferschmied, Kommunist, Anfang Vierzig

Jeiteles, Bolschewik, direkt aus Russland, Anfang Vierzig

Eine Gipsbüste

Ein Soldat

Heuer, Naturmensch

Liselott, Frau, ohne nachweisbares Alter

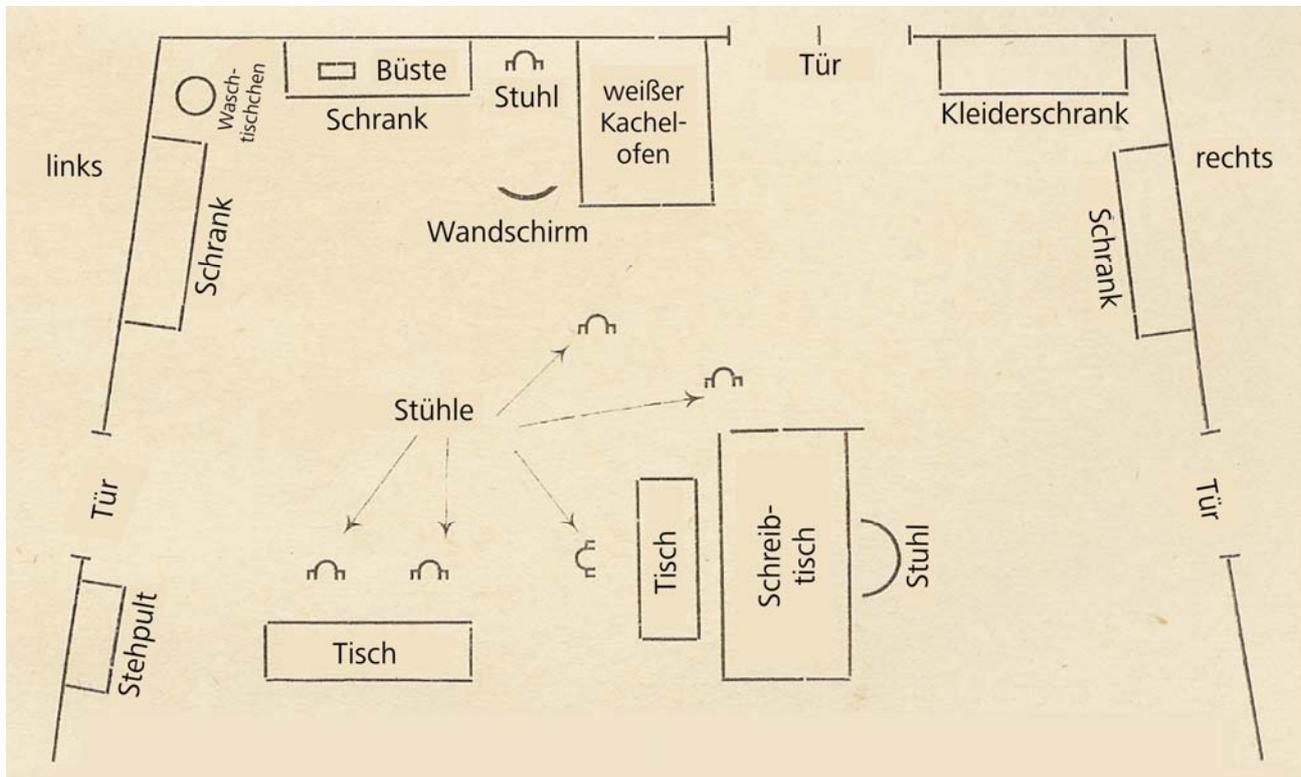
Der Bankbeamte, Ende Dreißig

Beamte, Soldaten, Genossen

Zur Sprache: Oberhummer, Sondinger, Magnus, Huber, Kaser, der Soldat sprechen mehr oder weniger stark bayerisch. Dies deutet die Schreibweise aber nur gelegentlich an. Gesell hat rheinische, Christen schweizerische, Compagnie berlinische Anklänge. Fulda jüdeln ein wenig, Jeiteles stark.



Die Bühne



Für die Aufführung sind notwendig die drei Türen, ein Teppich, der Schreibtisch, der Kleiderschrank, die Büste, der Stuhl mit der spanischen Wand, das Waschtischchen, das Stehpult und mehrere Stühle, sowie Druckhefte, Papiere und Schreibzeug.



Erster Aufzug

Ort: Arbeitszimmer des Finanzminister«.

Zeit: Donnerstag, den 10. April 1919, vormittags 10 Uhr.

Erster Auftritt

Compagnie und Huber, von rechts.

Huber (geht bis zur Mitteltür, horcht, dann): Der Vortrag des Herrn Befolgsbeauftragten ist noch nicht zu Ende.

Compagnie (Magelstiefel, graue Stutzen, braune Manchesterhose und -Jacke, grünwollenes Hemd, grauer Samthut, Rucksack, Sprache gelegentlich berlinerisch gefärbt, horcht ebenfalls): Ja, es ist die Stimme Silvio Gesells. (Während Huber immer wieder horcht): Was sagt man denn in München, dass Herr Gesell Finanzminister ist?

Huber (horcht): Was man dazu sagt? (Horcht): Das Beste ist, man saget gar nix.

Compagnie: Weiß man schon, was der Gesell eigentlich will?

Huber (immer mal horchend): Bei die früheren Finanzminister hat man nie gewusst, was sie eigentlich gewollt haben. Aber der neue Herr Befolgsauftragte, der drückt ja jedem, der wo kommt, so ein Büchel darüber in die Hand, vom Freigeld, wie's heißt, das er einführen will.

Compagnie: Wen hat denn der Herr Minister jetzt zur Belehrung vor?

Huber: Die höheren Beamten vom Finanzministerium, mit dem Herrn Ministerialdirektor an der Spitze. (Horcht.) Bitt' schön, wenn's so gut sein wollen und nausgehn. Die Herren kommen, (Compagnie nach rechts ab, Huber öffnet die Mitteltür)

Zweiter Auftritt.

Huber. Es treten ein: Gesell, der Ministerialdirektor mit acht bis zehn höheren Beamten, unter ihnen Sondinger und Oberhummer, und Christen. Christen (klein, schlank, dunkler Schoßrockanzug, blonder Spitzbart, Sprache leicht schweizerisch. Er begibt sich an den Schreibtisch und macht sich an eine Arbeit).

Gesell (mittelgroß, kräftig, kräftiges dunkles Haupt- und Barthaar, dunkler Anzug; spricht mit rheinischen Anklängen): Meine Herren! Ich fasse also das Gefügte kurz so zusammen: Fast alle Missstände, die zu Revolutionen geführt haben, sind aus verkehrtem Finanzwesen erwachsen, und fast immer war es verkehrtes Finanzwesen, durch das die Errungenschaften der Revolutionen wieder verloren gegangen sind. (Der Ministerialdirektor macht sich bemerklich) Herr Ministerialdirektor?

Ministerialdirektor (leicht bayerisch gefärbt): Herr Volksbeauftragter für die Finanzen, wenn Sie nur eine Bemerkung gestatten wollen, bitte, was wäre denn – „richtiges“ Finanzwesen? (Die Herren stimmen dieser erleuchtenden Frage merklich zu; Christen fährt, in leichter Verzweiflung, etwas auf; der Ministerialdirektor durch die Zustimmung der Seinen gestärkt, erläutert sich bedeutsam): Wohl verstanden, im Gegensatz zu – „verkehrtem“ Finanzwesen. (Die Herren stimmen noch lebhafter zu.)

Gesell (unerschüttert): Nun, meine Herren vom Finanzministerium, eben dies Ihnen auseinanderzusetzen, ist der Zweck des kleinen Vortrags gewesen, den ich Ihnen in der abgelaufenen Viertelstunde gehalten habe. Richtig ist ein Finanzwesen dann, und nur dann, wenn es auf Freiland und Freigeld aufgebaut ist. Andernfalls ist es verkehrt, immer verkehrt. (Er tritt an den kleinen Tisch am Schreibtisch und nimmt einige kleine Druckhefte.) Hier habe ich eine kleine Schrift, die Freigeld-Fibel. Sie ist für Anfänger in Finanzsachen geschrieben. Studieren Sie die, meine Herren vom Finanzministerium! (Die Schriften werden nicht eben freudig, aber doch amtsgefällig entgegengenommen.) Und nun, meine Herren, lassen Sie uns bitte allein! (Der Ministerialdirektor und die Herren entfernen sich, als letzter Oberhummer.)

Dritter Auftritt,

Gesell, Christen, Oberhummer.

Gesell (ruft dem letzten nach): Herr...

Oberhummer (leicht bayerisch, in Zuständen nichtamtlicher Erregung ausgeprägter): Meinen der Herr Volksbeauftragte für die Finanzen mich?

Gesell: Ja! Wie heißen Sie doch?

Oberhummer: Oberhummer, Luitpold, Regierungsrat.

Gesell: Sie sehen mir recht entschlossen aus! Auch Sie sollten eine Freigeldfibbel mitnehmen, und auch eine Freilandfibbel, da -

Oberhummer (fest): Herr Volksbeauftragter, darf ich mir ein offenes Wort gestatten?

Gesell: Gestatten? Ich lege Wert darauf, nichts anderes zu hören, als offene Worte. Nehmen Sie Platz!

Oberhummer (noch fester!): Dann – darf ich mir gestatten, zu sagen, dass das, was ich zu sagen habe, auch im Stehen gesagt werden kann!

Gesell (lacht herzlich): Also?

Oberhummer (ganz fest): Ich werde mir, (er sucht nach einem andern Wort, nimmt dann aber doch das alte) gestatten, diese Schriften nicht zu lesen!

Gesell: Nun, dann verfehlen sie ihren Zweck. — Dann fort mit ihnen in den Papierkorb! — (Er wirft sie aber doch nicht hinein, sondern reicht sie Oberhummer nochmals hin.) Nein, nicht in diesen. Werfen Sie sie — in Ihren Papierkorb! Ich bitte Sie darum, Herr Regierungsrat.

Oberhummer (die Hefte in Händen, überfest): Ich, ich, werde mir gestatten, es wirklich zu tun, Herr Volksbeauftragter! (Erhobenen Hauptes ab. In der Tür begegnet er Compagnie.)

Vierter Auftritt.

Vorige, Compagnie.

Compagnie (sehr erstaunt): Oberhummer! Mensch!

Oberhummer: Du — hier!?

Compagnie: Nee!

Oberhummer: Wieso nee?

Compagnie: Seit ick Dir sehe, bin ick ganz wech,

Oberhummer: A geh! Du bist fad! Uns – hier – ist verteufelt ernst zu Mute! – verteufelt ernst!
(ab.)

Fünfter Auftritt.

Gesell. Christen, Compagnie.

Gesell (begrüßt Compagnie lachend): Na sehen Sie gleich, wie hier die Dinge stehen: Verteufelt ernst! Darf ich bekannt machen: Professor Polenske – Doktor Christen.

Compagnie: Freut mich, Sie kennen zu lernen!

Christen (leicht schweizerisch gefärbt): Und mich Sie! Herzlich willkommen! Sie sind der erste, der zu uns stößt.

Compagnie (legt den Rucksack ab): Nichts natürlicher! Gerade Ferien! Ihr Brief: Hier für Freiland-Freigeld agitieren! Zeitungstelegramm: In München Räterepublik! Noch ein Telegramm: Silvio Gesell Finanzminister! Na, da sollt' ich noch einen Augenblick warten? Tag und Nacht gefahren, da bin ich!

Gesell: Die Lage ist Ihnen bekannt?

Compagnie: Nur ungefähr.

Gesell: Also am 7. April ist das Ministerium Hoffmann nach Bamberg übersiedelt. Auch der Landtag dürfte sich dort versammeln. Hier hat sich aus allen drei sozialistischen Parteien ein Zentralrat gebildet und zwar durch Wahl seitens der Betriebsräte. Es ist also eine Räteregierung, und die hat mich zum Volksbeauftragten für die Finanzen ernannt.

Compagnie: ... und damit den ersten Volksbeauftragten der Revolutionszeit gefunden, der wirklich weiß, was zu tun ist, um uns endlich wieder Arbeit, Ware, Nahrung und Handel, Verdienst und Wohlstand zu verschaffen.

Gesell: ...und der alles, was zu tun ist, sofort tun kann, dank Christens Hilfe, und von heute ab auch Dank Ihrer Hilfe. Christen ist mein Rechnungsbeirat, Sie sollen mein Rechtsbeirat sein.

Christen: ...und Leiter der Abteilung für finanzielle Aufklärung.

Gesell: Ja, Unsere Arbeitszeit ist früh von 7 bis 10 Uhr. Von 10-12 Uhr empfangen wir Besuche. Dann wird gegessen. Von 3 bis 5 Uhr sind wir wieder hier. So! Hier ist die Mappe mit den bisher erschienenen Aufklärungsartikeln. Der nächste soll von „absoluter Währung“ handeln.

Compagnie (nimmt die Mappe): Werd' ich gleich machen. (Geht mit der Mappe zum Stehpult und macht sich an die Arbeit.)

Sechster Auftritt

Vorige. Huber,

Huber: Herr Befolgsauftragter, es sind da zwei Herren von der Firma Magnus u. Co., die wären herbestellt, sagt der eine.

Gesell: Ja, das stimmt, führen Sie die Genossen herein!

Siebenter Auftritt.

Gesell. Christen und Compagnie (bleiben unbeteiligt). Zwei Angestellte der Firma Magnus u. Co. (von denen aber bloß einer spricht, im Folgenden als Magnus bezeichnet).

Magnus (ziemlich stark bayerisch gefärbt): Da sind wir, Genosse Gesell!

Gesell: Das ist schön, Genossen! Welcher Partei gehört Ihr an?

Magnus: Ich SPD, der USPD.

Gesell: Das genügt mir. Ich habe Sie kommen lassen wegen des Druckes des neuen Geldes und der neuen Stempelmarken. Die Inhaber Ihrer Firma haben mir mitgeteilt, die Stempelmarken würden 10 bis 12 Tage in Anspruch nehmen, das Geld 5 bis 6 Wochen. Es ist möglich, dass bei dieser Fristberechnung Sabotage im Spiel ist. Ist das der Fall?

Magnus: Nach dem, was ich von dem Auftrag gehört hab', nicht. Aber, der Herr Volksbeauftragte werd'n entschuldigen, um was handelt sich's eigentlich – finanzpolitisch?

Gesell: Hat das etwas mit der Erledigung des Auftrags zu tun?

Magnus: Das hat's schon. Schau'n S', immer mehr neues Papiergeld, das stärkt doch bloß die Macht der Großkopfeten!

Gesell: Ist das die Meinung in Ihren Kreisen?

Magnus: Ja, Genosse. Geld regiert die Welt! Das sagen doch auch Sie. Und trotzdem woll'n Sie immer mehr neues Geld drucken lassen?

Gesell: Nicht: mehr neues, sondern: anderes! Ich stemme mich ja gerade der Papiergeldflut entgegen. Ich bin ja der Erste, der das tut, und bin der Erste, der es tun kann!

Magnus: Man versteht bloß noch nicht recht, wie?

Gesell: Ich will es Ihnen erklären. Sehen Sie, das ist ein Hundertmarkschein. Ich nehme an, Sie haben von solchen Scheinen dreißig bis vierzig Stück gehamstert und ebenso Ihr Kollege, und ebenso viele andere Ihrer Berufsgenossen. Und dann sind da Kaufleute, die haben hunderte und viele hunderte solcher Scheine, und bei den Reichen geht's in die tausende und hunderttausende. Stimmt's?

Magnus: Wird schon stimmen, wird schon stimmen.

Gesell: Wie lange denkt nun jeder von Euch Hamstern das Geld zurückzuhalten?

Magnus: Bis die Zeiten besser werden. Bis man was Gescheites kaufen kann für sein Geld.

Gesell: Wie aber nun, wenn die Zeiten grad deshalb nicht besser werden, weil Ihr alle Geld hamstert?

Magnus: Wie könnt denn das sein?

Gesell: Geld ist Nachfrage nach Arbeit und Waren, Hält man das Geld zurück, so bedeutet das Arbeitslosigkeit und Warenmangel.

Magnus: Dann müsst' man also rausrücken mit dem Geld?

Gesell: Ja! Aber tut Ihr das von selbst?

Magnus: Nein, das tun mer net.

Gesell: Und woran liegt das? Da, an dem Hundertmarkschein liegt's! An dem liegt's, dass Ihr alle zusammen nicht herausrückt mit dem Geld!

Magnus: An dem Schein liegt's? Wie war' denn das?

Gesell: Ja, Weil er heut, morgen, übermorgen, in einem Jahr, in zehn Jahren, weil er immer und zu allen Zeiten einhundert Mark bedeutet.

Magnus: Und desweg'n fragt man mit ihm net nach Arbeit und Ware? Freili, freili, des is scho so, des is scho so. Kartoffeln beispielsweise, die halten sich net so lang. Die muss deswegen der Bauer zu Markt bringen.

Gesell: Sehr gut, Genosse, deshalb musste man dafür sorgen, dass sich das Geld...

Magnus (ihm geht ein Licht auf): ...auch net so lang halt! Wie die Kartoffeln! Aber wie macht man das?

Gesell: Mit den Stempelmarken! Schau'n Sie, wenn ich bestimme: Vom 1. Mai ab muss Woche für Woche je eine Marke von 10 Pfennigen auf den Schein geklebt werden, sonst wird er an den Kassen des Staats, der Gemeinden, der Eisenbahn, der Banken usw. nicht für voll angenommen.

Magnus (abermals Licht): ...dann hält sich das Geld net! Und dann kann man's net hamstern... Dann muss es Nachfrag' halten nach Arbeit und Waren. (Er steht auf) Entschuldigen S', Genosse Gesell, des regt mi auf. Des regt mi gar zu sehr auf. Des is ja ganz was Neues! Des muss ja durchgedacht werden bis zum End', bis zum End'!

Gesell: Ja, und es lohnt sich, mein Lieber!

Magnus (wirft ein letztes Bedenken aus sich heraus und tritt auf Gesell zu): Genosse Gesell! Den Auftrag, wenn S' der Firma Magnus u. Co. geb'n: In zehn Tagen haben S' die Stempelmarken! In vier Wochen das neue, Pardon, das andere Papiergeld! Garantiert! Genosse Gesell! Garantiert!

Gesell: Schön, Genosse! (Nimmt einige Schriften auf.) Da, nehmen Sie sich diese Schriften mit und sprechen Sie im Kreise Ihrer Arbeitskollegen darüber! Und dort der Herr, der Professor, der versteht es, gemeinverständlich über die Sache zu reden. Der kann Ihnen ja mal einen Vortrag darüber halten.

Compagnie (tritt herzu, reicht den beiden die Hand): Mit dem größten Vergnügen, Genossen! Schreibt mir, telefoniert mir – und so bald wie möglich!

Magnus: Also auf Wiedersehen, Genossen! (Die beiden ab.)

Achter Auftritt.

Gesell, Christen, Compagnie.

Christen: So, die Anweisung für eine Statistik der Warenpreise, wie wir sie brauchen, wäre fertig! (Schiebt eine Arbeit zusammen und reicht sie Gesell.) Lesen Sie's mal durch!

Gesell (nimmt sie): Schön!

Compagnie (stramm): Meldung für den Herrn Volksbeauftragten für die Finanzen: Der lichtvolle Aufklärungsaufsatz über die absolute Währung!

Gesell: Auch schön! (Nimmt das Blatt.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Huber.

Huber (zu Christen): Herr Rechnungsbeirat, die Herren vom Bankrat sind da.

Christen: Ich komme. (Ab.)

Huber: Ferner möchte der Herr Regierungsrat Oberhummer den Herrn Professor sprechen.

Compagnie: Bringen Sie ihn! (Huber ab.)

Zehnter Auftritt.

Gesell, Compagnie, Oberhummer.

Gesell: Ah, der Regierungsrat Oberhummer!

Oberhummer (noch in der Tür): Ich hätte gern...

Compagnie: ...mich allein gesprochen.

Oberhummer: Ja! Ich meine, wenn der Herr Volksbeauftragte...

Gesell: ...gestattet? Er gestattet nicht bloß, sondern bittet sogar! (Zu Compagnie:) Ich kann diese Sachen ja ebenso gut im Nebenzimmer lesen. (Ab nach rechts.)

Elfter Auftritt,

Compagnie. Oberhummer.

Oberhummer (nachdem er die Tür sorgfältig hinter Gesell zugezogen hat, setzt sich).
Compagnie (der den Anstalten Oberhummers gefolgt ist, setzt sich gleichfalls).

Oberhummer: Also Karl! Wie kommst Du in die Gesellschaft?!

Compagnie: Also Luitpold! Warum bist Du nicht mit in der Gesellschaft?!

Oberhummer: In der Gesellschaft von Russen, Spitzbuben, Bolschewisten, Volksbetrügern und Narren!

Compagnie: Wenn Du, Gesell, Christen und ich dabei sind, dann sind in der Gesellschaft

jedenfalls vier Leute, die weder Russen, noch Spitzbuben, noch Volksbetrüger, noch Narren sind!

Oberhummer: Das ist es ja eben! Karl, hast Du denn gar kein Gewissen?

Compagnie: Doch, ich leide sogar daran. Gerade aus Gewissen bin ich hier.

Oberhummer: Das verstehe, wer kann! Mir sagt mein Gewissen: Halte dich fern von dieser Gesellschaft!

Compagnie: Und mir sagt, wenn ich es mal auf deine übrigen Voraussetzungen einstelle, das meinige: Verbessere diese Gesellschaft! Notabene: Soweit sie der Verbesserung bedarf, denn jedenfalls müssen in dieser Münchener Räteregierung vom 7. April 1919 sehr gütige und geschickte Leute Einfluss gehabt haben. Wie hätte es sonst gelingen können, einen Mann wie Silvio Gesell an diese Stelle zu bringen! Aber das wird an Dir vorbeigeredet sein, Freund Luitpold. – Wie denkst Du über Freiland, Freigeld?

Oberhummer: Dieselbe Frage hat vorgestern eine gemeinschaftliche Freundin von uns an mich gestellt. Ich antworte Dir wie ihr: Zurzeit gar nicht, Freund Karl! Du weißt, dass ich sehr viel von Damaschkes milder Bodenreform halte. Aber gerade jetzt ist es wirklich nicht an der Zeit, mit diesen Reformen zu kommen. Du kannst also nicht erwarten, dass ich mich gerade jetzt mit Freiland-Freigeld beschäftige.

Compagnie: Gerade jetzt nicht einmal damit? Wozu ist denn dann jetzt Zeit?

Oberhummer: Ordnung zu schaffen! Darum ist die Hauptfrage jetzt die Militärfrage! Erst muss mal Ordnung da sein! Darum: Soldaten, Gewehre, Kanonen, Geschosse, Geld! Wenn Ordnung da ist, dann kann reformiert werden! Aber erst Ordnung, Ordnung, Ordnung!

Compagnie (der diese Antwort schon oft erlebt hat, schmerzlich vor sich hin): Da klafft der weltentiefte Abgrund auf.

Oberhummer: Wie sagst Du?

Compagnie (sieht ihn an; ziemlich hoffnungslos): Es klafft ein weltentiefer Abgrund auf.

Oberhummer: Ich erinnere nicht, wen Du da zitierst. Aber inwiefern klafft er? Und wie kommt es, dass Du auf der andern Seite stehst?

Compagnie (entschließt sich zu antworten und wird allmählich wärmer, begeisternder): Mein Luitpold, Du siehst in dem Revolutionszustand, in dem wir uns seit dem Novemberumsturz befinden, einen Zustand der Unordnung gegenüber einem Zustand der Ordnung, der vorher bestanden hat.

Oberhummer: Ja, so ist es auch. Gegen die höllische Unordnung von heute gemessen, war 's eine geradezu himmlische Ordnung, die wir damals hatten.

Compagnie: Nein, Luitpold! (Steht auf und tritt hinter einen Lehnstuhl.) Wenn es an einem Körper in brandigen Geschwüren, in Knorpel- und Knochenzersetzungen, in Bewegungs- und Wahrnehmungsgebrechen scheußlich ausbricht – ja, erschrick nur! –, dann ist das keine neue Unordnung, sondern eine längst im Körper vorhanden gewesene tritt endlich zu Tage! So ist auch die Revolutionsunordnung ringsum weiter nichts als die endliche Offenbarung einer Unordnung, die schon seit langem, glaube mir, seit Jahrtausenden, tief im Körper der menschlichen Gesellschaft wütet.

Oberhummer: Wenn das wahr wäre, so wäre die Krankheit unheilbar.

Compagnie: Es käme auf das Heilmittel an.

Oberhummer: Und Du meinst Freiland und Freigeld...?

Compagnie: Ja, das sind die Heilmittel!

Oberhummer: Aber die Sozialisten meinen doch, Staatsbetrieb und Gemeindebetrieb wären die Heilmittel, und die Kommunisten wollen das Geld sogar ganz ausschalten.

Compagnie: Das wollen die Altsozialisten, die Zwangssozialisten. Aber daran, dass wir hier tätig sind, erkennst Du, dass es bereits Sozialisten gibt, die an Freiland und Freigeld glauben. Neusozialisten! Freisozialisten!

Oberhummer: Ach, das ist ja alles ganz gleich. Wenn die Krankheit wirklich so ist, wie Du eben geschildert hast, so helfen auch diese Mittel nichts.

Compagnie: Doch, mein Freund! Denn sie begnügen sich nicht damit, bloß die äußeren Erscheinungen der Krankheit zu vertreiben, sondern sie packen das Übel an der Wurzel. Sie allein heilen von Grund aus. Auf Freiland und mit Freigeld wird die menschliche Gesellschaft gar nicht anders können, als von Geschlecht zu Geschlecht sich immer reiner, schöner, reicher aufzubauen, bis dass in gar nicht ferner Zukunft, ganz ohne Zwang, ganz absichtslos das schöne Wort erfüllt wird: „Hier ist das Wohlbehagen erblich, die Wange heitert und der Mund, ein jeder ist an seinem Platz unsterblich, sie sind zufrieden und gesund. Und so entwickelt sich am reinen Tage zu Vaterkraft das holde Kind. Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage, ob's Götter, ob es Menschen sind.“ (Er tritt zu Oberhummer und ergreift seine Hand.) Mein lieber Luitpold, so hat es Goethe im Geiste gesehen. So will es – dein Gott, dass es werde auf Erden!

Oberhummer (steht auf): Es ist Arkadien, was Du da schilderst.

Compagnie: Arkadien ist auch von dieser Welt!

Oberhummer (an der Tür, durch die er gehen will, noch einmal wendend): Ob Du - schwärmst, Karl, oder ob ich – blind bin, das möchte ich wissen.

Compagnie: Auch Du wirst sehend werden, Luitpold. (Oberhummer ab.)

Zwölfter Auftritt.

Compagnie (klingelt). Huber.

Compagnie (nimmt ein dickes rotes Buch und hält es hoch): Huber! Hier, das ist die Hauptschrift des Herrn Gesell, die natürliche Wirtschaftsordnung.

Huber: Das Buch hat der Herr Befolgsauftragte geschrieben?!

Compagnie: Ja, Huber, und das Buch sollen Sie dem Herrn Regierungsrat Oberhummer auf den Tisch legen.

Huber: Jawohl, Herr Professor! (An der Tür.) Herr Professor.

Compagnie: Nun?

Huber: Herr Professor werden entschuldigen. I Hab' mit meiner Frau die G'schicht mit dem Freigeld, dem Schwindgeld, durchgesprochen. Die meint halt, unsereins, der nur von seinem Gehalt lebt, das er alle Vierteljahr oder alle Monat kriegt und sowieso alleweil gleich ausgeben muss, unsereins spürt das Schwinden ja fast gar nicht. Schau'n S', Herr Professor, da hab' ich zu ihr gesagt: Recht hast, Alte! Recht hast! Net mal ein Halb vom Hundert im Monat, das merkt man kaum. Aber die Großkopfeten, die wo viel Überschuss hab'n, den sie net brauchen zum Lebensunterhalt, die merken's. Und die sollen's auch merken, die Großkopfeten!

Compagnie: Recht so, Huber! Erzählen Sie das doch mal Ihrem Ministerialdirektor!

Huber: Dem Herrn Ministerialdirektor? Was denken der Herr Professor? Solche Sachen darf ich den großen Herren doch net bringe, solche, solche...

Compagnie: ...solche vernünftigen Sachen? Nicht wahr?

Huber: Nix für ungut, Herr Professor, nix für ungut! (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Compagnie. Gesell mit Fulda, Kaser und Jeiteles von rechts.

Gesell (vorstellend): Genosse Fulda, U.S.P.D., Genosse Kaser, Kommunist, Genosse Jeiteles, Bolschewist, direkt aus Russland.

Kaser (aufgeregt): 's hat'n Haken! 's hat'n Haken!

Fulda: Aber, Genosse, seien Sie doch nicht so aufgeregt!

Kaser: Aber's hat'n Haken! 's hat'n Haken!

Fulda: Ja, aber wo denn? Genosse - darauf kommt's an!

Kaser: Was weiß i, wo? Sie sind der Studierte! I weiß, 's hat'n Haken, und Sie müssen wissen, wo!

Compagnie: Es handelt sich um das Freigeld? Nicht wahr, Genosse?

Kaser: Ja, natürlich. Verrückt kann's einen machen, das Freigeld, mitsamt dem Freiland. Seit einer Woche macht's mich verrückt!

Compagnie: Verrückt? Genosse — glücklich!

Kaser: Glücklich? Aber, Genosse, da wär doch all die allgemeine Zwangsverstaatlichung, all die Zwangskommunisierung der Bergwerke, der Großindustrie, der Banken, des Handels, der Landwirtschaft, des Handwerks, ja, da wär doch alles, alles überflüssig, was wir seit so vielen Jahren und Jahrzehnten erstrebt haben!

Gesell: Überflüssig? Sie müssen so sagen, Genosse Kaser: Überhaupt erst möglich ohne Schädigung all der Menschen, und das sind freilich die meisten, die nicht kommunistisch veranlagt sind.

Kaser: Ohne Schädigung dieser Leute und ohne, dass diese Leute die andern schädigen können. Also, dass sie net ausgerottet zu werden brauchten, wie wir immer gemeint haben.

Ja, Genosse Gesell, wenn's so wär', wenn das Freiland und das Freigeld so wirkten! Aber's geht net; es hat'n Haken! (Setzt sich brütend hin.)

Gesell: Er sollte sich lieber mit den vielen Haken beschäftigen, die der formelle Kommunismus hat.

Fulda (ein wenig jüdelnd): Es würde sowohl für den Genossen Jeiteles wie für mich von großem Interesse sein, zu hören von den vielen Haken des Kommunismus.

Gesell: Einer der schlimmsten ist dieser: In allen Menschen lebt die Sehnsucht nach dem vollen Arbeitsertrag. Alle wirtschaftliche Sozialisierung dreht sich um den vollen Arbeitsertrag. Nun muss ihn der Einzelne aber nicht nur bekommen, sondern auch glauben, dass er ihn bekomme. Meinen sie, dass im genossenschaftlichen Betrieb der Einzelne je glauben wird, er bekomme ihn? Gesetzt auch, er bekomme ihn wirklich? Genosse Fulda, reden Sie!

Fulda: Ich – habe das schließlich nicht zu entscheiden. Ich bin Sachverständiger für Landwirtschaft.

Compagnie: Sind Sie Landwirt?

Fulda: Nein, so nicht, literarisch natürlich, und dann für Militär!

Gesell: Was? Für Militär? D.h.: Für Aufhebung des Militärs?

Fulda: Meine Herren, wenn es doch jeder einsehen wollte! Schauen Sie doch um sich! Die Unordnung noch immer! Nun gilt es erst mal Ordnung schaffen! Darum ist die Hauptfrage jetzt die Militärfrage! Erst muss mal Ordnung da sein! Darum: Soldaten, Gewehre, Kanonen, Pulver, Geld! Wenn Ordnung da ist, dann kann reformiert werden.

Compagnie: Genosse Fulda, was Sie da sagen, das hat vor 5 Minuten fast mit denselben Worten ein sehr weit rechtsstehender Mann zu mir gesagt. Bloß verstand er unter Ordnung: Rechtmäßiger König, er kehre zurück, während Sie darunter verstehen: Die Diktatur des Proletariats in Form der Räteregierung.

Fulda: Nun also!

Compagnie: Nun also? (Fulda nickt). Nun also nicht!

Fulda: Wieso nicht?

Compagnie: Sie beide wollen mit äußerer Gewalt äußere Ruhe erzwingen. Das ist etwas Unnatürliches! Das würde Kirchhofsruhe! Wir wollen es umgekehrt. Erst die innere Ordnung! Dann kommt, als ihr natürlicher Ausdruck, die äußere ganz von selbst.

Fulda: Ich bin dem Genossen sehr dankbar für seine freimütigen Darlegungen. Ich bewundere die logische Schärfe der Unterscheidungen. Aber alles das zu unterscheiden ist nicht meine Aufgabe. Ich bin sachverständig für Landwirtschaft und Militarisierung und halte im Übrigen meine Ansicht aufrecht: Erst Ordnung, dann reformieren! Ist die Ordnung da, dann mögen andere Sachverständige entscheiden, ob formelle Kommunisierung bis zur Ausschaltung des Geldes, oder ob materielle, sachliche Kommunisierung, wie ich mir erlauben möchte, ihre Freiland-Freigeldreform zu charakterisieren.

Kaser (halbstöhnend): Kommunisierung ohne Kommunismus, das ist es, was der Silvio Gesell will!

Jeiteles: Se können auch sagen, Kapitalismus ohne Kapitalisierung.

Compagnie (zu Jeiteles): Ah, Sie kennen unsere Ziele und Wege?

Jeiteles: Kenne sie, kenne sie! Hab' se studiert seit einer Woche, bin ich seit vierzehn Tagen in München, mit zu errichten die kommunistische Räteregierung nach russischem Muster. Hab' ich gehört von Herrn Gesell vor neun oder zehn Tagen. Hab' ich mir gekauft sein großes Buch: Die natürliche Wirtschaftsordnung. Und hab's studiert, fleißig studiert.

Compagnie: Und wie urteilen Sie!

Jeiteles: Wenn's kommt, das Freiland und das Freigeld, dann is es aus mit den großen Geldbaronen und ihrer Herrschaft über die Industrie und über den Handel, über die öffentliche Meinung und über die Staaten. Aber's wird nicht kommen durch diese Regierung vom 7. April. Denn dieser Regierung ist die Axt an die Wurzel gelegt. Diese Regierung wird fallen, und es wird eine kommen, die wird kommunisieren formell.

Compagnie: Und Sie werden zu dieser Regierung gehören?

Jeiteles: Kann sein. Kann auch sein nicht. Ich weiß es nicht.

Compagnie: Aber jedenfalls Einfluss werden Sie auf sie haben?

Jeiteles: Ich weiß, was Sie werden sagen, Genosse Professor. Genosse Jeiteles, werden Sie sagen, warum bieten Sie nicht auf allen Einfluss, dass diese neue Regierung aufnimmt Silvio Gesells Finanz- und Wirtschaftsprogramm? Und ich will Ihnen sagen, warum ich nicht aufbiete meinen Einfluss dazu: Weil alles ist vorbereitet für eine formelle Kommunisierung mit Revolutionstribunal und mit grausamer militärischer Gewalt, und ich (reckt sich etwas) bin nicht des Willens, umzustoßen einen Plan, den meine Freunde und ich haben ausgearbeitet mit so viel Mühe und so viel List.

Kaser (fährt aus): Aber wenn's keinen Haken hat mit dem Freiland und Freigeld, dann darf gar net erst angefangen werden mit der formellen Kommunisierung! Dann wär's Betrug am Volk! Dann wär's unrechte Vergewaltigung! Dann ist's aus und bleibt's aus mit dem Zwangskommunismus für alle! Das sag' i, Kaser, Kommunist! Seit 21 Jahren Kommunist! (Seufzt schwer auf). Kommt's, Genosse Fulda!

(Kaser und Fulda ab, Christen tritt ein).

Vierzehnter Auftritt.

Gesell. Compagnie. Jeiteles. Christen.

Jeiteles: Wer vor sich schaut, und kennt seine Stärken, und die Schwächen der Andern, der wird im kommunistischen Zwangsstaat ebenso kommen auf seine Rechnung und zur Gewalt, wie er ist gekommen auf seine Rechnung und zur Gewalt im kapitalistischen Zwangsstaat.

Christen: Daran zweifle ich nicht. Wie steht es aber mit denen, und das sind die meisten, die gar nicht mit anderen kämpfen mögen, die lieber in sich schauen, das Edle in sich ausbauen, das Unedle aber niederdrücken? Die frei und offen, die froh und freundlich durch die Welt wandern möchten? Mit all den Männern und Frauen, Genosse Jeiteles, die an Gemüt und

Reinheit, an Lust und Unschuld das Kind bleiben möchten, das jeder von uns war zu Anfang, ganz zu Anfang des Lebens – auch Sie, Genosse Jeiteles!?

Jeiteles (heftig): Das Kind! Ich weiß nicht, wo es ist, das Kind in mir! Das Kind ist uns ausgetrieben – von Kindesbeinen an. Was ist geschehen mit dem Kind in mir? Verhöhnt ist es worden, verfolgt, unterdrückt, seit ich kann denken.

Gesell: Auch durch Ihre eigenen Leute?

Jeiteles: Auch durch die!

Gesell: Ja, davor schützt die Grenze keines Volkes. Denken Sie aber auch an die vielen liebevollen Gesetze Ihres Volkes! Denken Sie an die Vorschriften über den Zins, Genosse Jeiteles! Darf der reiche Jude den armen mittels des Zinses ausbeuten? Nein, sondern zinsfrei soll er ihm das Darlehn geben aus seinem Überfluss.

Jeiteles: So ist es Gesetz bei uns. 's wird nicht gehalten von allen. Aber's ist Gesetz bei uns.

Christen: Und was will Herr Gesell? Das es Gesetz werde bei allen Menschen! Aber nicht Befehlsgesetz, das kann übertreten werden. Sondern Naturgesetz, das mit Notwendigkeit zwingt, ihm zu gehorchen. Das will und erreicht Gesell mit dem Freigeld. Mit dem kann keiner Zins erpressen.

Jeiteles (nach einer Pause): Es ist nicht die Zeit dazu. (Schnell ab).

Fünftehnter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Christen: Was sagen Sie nun, Rechtsbeirat?

Compagnie: Ich werde ein beliebtes Wort unsers Meisters Gesell zitieren: Auch Kaser, Fulda und Jeiteles werden noch Jesum Christum erkennen lernen.

Gesell (lacht): Jeiteles? (Er klingelt).

Compagnie: Auch der! Am längsten wird es bei Fulda dauern. Für den muss die Sache erst mal literarisch werden. Aber auf die Art Leute kommt es nicht an.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige, Huber.

Huber: Der Herr Befolgsauftragte befehlen?

Gesell: Bitten Sie den Geheimrat Sondinger und den Regierungsrat Oberhummer her!

Huber: Den Herrn Geheimrat Sondinger und den Herrn Regierungsrat Oberhummer.

Compagnie: Huber, einen Augenblick! (Weist zu der Gipsbüste auf dem Schrank links vom Ofen.) Sagen Sie mal, was ist denn das da eigentlich für ein Verdrießlicher, Grantiger, der von dem Schrank da auf uns herunterschaut?

Huber: Der da droben? Das ist der ehemalige Finanzminister. Der hat über zwanzig Jahr hier amtiert. Ein sehr verdienstvoller Herr. Das haben alle gesagt, so lang er im Amt war. (Ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Compagnie: Als Mensch mag der Mann auch wirklich ganz nett gewesen sein. Aber jetzt sabotiert er.

Gesell: Was tut er?

Compagnie: Er sabotiert. Oder ist das keine Sabotage, uns durch grantigen Gesichtsausdruck die Stimmung verderben zu wollen? Hier sabotiert überhaupt alles. Passen Sie auf, der Sondinger und der Oberhummer werden auch sabotieren. Und darum muss das Volk aufgeklärt werden. Ich will von Montag an in den fünf größten Bierkellern Münchens volkstümliche Vorträge über Freiland-Freigeld halten. Anschläge, Saalvorschuss usw. werden ca. 1000 Mark erfordern. Kann ich die bekommen?

Christen: Das ist ein guter Plan! Wählen Sie recht populäre Themen!

Compagnie: z. B.: „Wie packen wir den Kapitalismus beim Boden und beim Geld?“

Gesell: Ja, das würde ziehen! Bestellen Sie die Säle!

Christen: Nebenan ist doch ein Telefon! (Compagnie ab nach links.)

Achtzehnter Auftritt.

Gesell. Christen. Sondinger. Oberhummer.

Gesell: Nehmen Sie bitte Platz, meine Herren! Es handelt sich um zwei Statistiken. Nach dem alten Geschäftsplan kommen Sie dafür in Betracht. Ist Ihnen schon bekannt, was „absolute Währung“ ist?

Sondinger: Bedauere, diese neuen Begriffe sind uns unbekannt.

Gesell: Hm... Wenn sich, bei gleichbleibender Menge von Waren, das Geld vermehrt, so steigen die Preise. Geben Sie das zu?

Oberhummer: Meinen der Herr Volksbeauftragte mich?

Gesell: Ja, Sie, Herr Regierungsrat.

Oberhummer: Ich gebe es, bedingt, zu.

Gesell: Das ist schon etwas. Nun das Gegenstück: Vermindert sich die Menge des Geldes, so müssen die Preise sinken. Geben Sie das auch zu?

Oberhummer: Ich gebe es, ebenfalls bedingt, zu.

Gesell: Nun drittens: Im hiesigen Finanzministerium hat man nie auch nur das Geringste getan, um die Geldmenge der Warenmenge angepasst und dadurch die Preise dauernd gleich zu halten.

Oberhummer: Das gebe ich zu.

Gesell: Unbedingt?

Oberhummer: Unbedingt!

Gesell: Meine Absicht ist nun diese: Fallen die Preise allgemein, so wird die Geldmenge vermehrt —

Oberhummer: Assignatenwirtschaft!

Gesell (sieht ihn scharf an): Steigen die Preise allgemein, so wird die Geldmenge entsprechend vermindert – Assignatenwirtschaft?

Oberhummer: Pardon, nein, nicht Assignatenwirtschaft.

Gesell: Vielleicht: Systematische Papiergeldwirtschaft?

Oberhummer: Vielleicht.

Gesell: Schön, Sie sehen nun ein, wenn auch nur bedingt und vielleicht, dass ich eine fortlaufende Statistik der allgemein begehrten Waren brauche. Bitte, Herr Regierungsrat, hier ist die Liste nebst Anweisung! (Gibt sie ihm.) Und nun zu Ihnen, Herr Geheimrat! Von Ihnen erbitte ich einen Vorschlag, wie man die landwirtschaftlichen Grundstücke am raschesten nach den hier verzeichneten Grundsätzen abschätzen könnte. (Gibt ihm Blätter.) Ich denke, meine Herren, in einer Woche werden Sie mir die Arbeitspläne fix und fertig vorlegen können.

Sondinger: Herr... Herr Volksbeauftragter! In einer Woche?

Gesell: Ist das — zu lange?

Sondinger: Zu lange!

Oberhummer: Unter der legitimen Regierung...

Sondinger: ...gesetzt, sie hätte solche Neuerungen überhaupt verlangt...

Gesell: ...hätte man erst drei Monate lang konferiert, und dann ein Jahr auf die Ausarbeitung des Planes verwendet, und dann die ganze Geschichte liegen lassen! Wollten Sie das sagen, meine Herren, zum Ruhme der legitimen Regierung?

Oberhummer: Übrigens bestehen — gestatten! — sowohl formelle wie Gewissensbedenken.

Gesell: Und welches wären die formellen?

Sondinger: Gestatten Sie, Herr Regierungsrat, mir deren Darlegung. (Zu Gesell.) Die Sache ist die: Wir haben uns der neuen Räteregierung nur vorläufig zur Verfügung gestellt. Also sollten uns auch bloß vorläufige Aufträge gegeben werden. Das ist doch logisch! Bedenken Sie ferner die Folgen, wenn die Landtagsregierung zurückkäme...

Gesell: ...und Sie hätten diese Woche benutzt, um den Arbeitsplan für die Feststellung der Warenpreise und die Einschätzung des Bodens zu entwerfen! Nun, was für Folgen sind denn da zu bedenken?

Sondinger: Zum mindesten...

Oberhummer: Zum mindesten...

Sondinger: Zum mindesten war' die ganze Arbeit umsonst.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Compagnie tritt ein.

Gesell: Und wie steht es mit den Gewissensbedenken, Herr Regierungsrat?

Compagnie (zu Oberhummer): Mensch, Mensch, Mensch! Hemmen Dich immer noch Gewissensbedenken? So geh' doch endlich über zur Gewissensbetätigung!

Oberhummer (großartig): Auch Unterlassungen können — Taten sein!

Gesell (besänftigt Compagnie): Ruhig, Rechtsbeirat. — Die Herren wollen also nicht. Die Herren sabotieren. Dann lassen Sie sich auf Folgendes aufmerksam machen: Das Ersuchen, diese Arbeiten auszuführen, tritt eigentlich in zweierlei Gestalt an Sie heran — als meine bloße persönliche Anregung zu diesen Arbeiten, und als Dienstbefehl des Ihnen vorgesetzten Volksbeauftragten. Mir liegt nun nichts daran, Sie mittels Dienstbefehls zu zwingen. Erzwungene Arbeit taugt nie viel. Erlauben Sie mir aber eine Frage: Üben Sie Ihre Amtstätigkeit eigentlich aus als Pflicht — oder als Recht?

Sondinger: Als Pflicht natürlich.

Oberhummer: Der preußische Pflichtbegriff des kategorischen Imperativs ist — Gott sei Dank — auch in uns Bayern lebendig!

Gesell (Pause): Ich denke, wir schließen unsere Unterhaltung.

(Sondinger und Oberhummer, mehr verdutzt als siegreich, ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Christen (nach einer Pause): Ich kann mir nicht helfen: Mich stimmt so was traurig.

Gesell: Auch diese Herren werden noch Jesum Christum erkennen lernen. Und das stimmt fröhlich.

Christen: Dennoch ist es ein Jammer: Überall Hemmungen, Hemmungen, Hemmungen!

Compagnie: Nein, Rechnungsbeirat, in Wahrheit ist es doch eine Lust. Für den Brumbär da oben (zu der Büste auf dem Schrank links vom Ofen) natürlich nicht. (Er steigt auf einen Stuhl.) Das ist also der frühere Finanzminister! Über zwanzig Jahre hat der Herr hier finanziert. So, dreh dich um, alter Knabe, damit Du nicht siehst, was da unten seinen Anfang nimmt, zum ersten Mal in der Weltgeschichte. (Er hat die Büste umgedreht und springt herunter.) So, die finanzministeriellen Hemmungen wären beseitigt. Und wenn seine nachgelassenen Beamten hier sabotieren, telegrafier' ich Ihnen zehn Referendare und Rechtsstudenten herbei, frische, helle, freudige Menschen, und in Freiland und Freigeld ausgebildet. Und nun wollen Sie noch von Hemmungen reden? Anfang ist da, herrlicher Anfang! Fünf Monate lang stumpfer Umsturzdrang! Fünf Monate lang dumpfer Revolutionswahn! Aber Ostern steht vor der Tür! Auferstehung ist da! Fester Wille! Klares Ziel! Sichere Wege!

Gesell (dies nicht etwa pessimistisch): Noch nicht — im Volk, noch nicht in den Landtagen, noch nicht in den Behörden.

Christen: Und denken Sie an Jeiteles!

Compagnie: Ja, aber denken Sie auch an uns (reicht Gesell und dieser Christen die Hand): An Gesell, Christen und Compagnie!

Der erste Aufzug ist zu Ende. Der Vorhang fällt.



Zweiter Aufzug.

Ort: wie im ersten Aufzug.

Zeit: Sonntag, den 13. April 1919, nachmittags 3 Uhr.

Erster Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie treten nacheinander ein
und legen nacheinander in den Schrank, rechts in der Ecke, ab.
Hinter ihnen ein Soldat, nebst einigen anderen, die an der Tür stehen bleiben.

Gesell (zu dem Soldaten): Nun, mein Freund? Wollen Sie uns helfen?

Soldat: Die Herren werden schon so gut sein und entschuldigen. Ich hab' Befehl, den Herrn, wo
hierher kommt, in Schutzhaft zu nehmen. (Er hält einen Zettel zum Lesen hin.)

Christen: Von wem haben Sie den Wisch?

Soldat: Vom Kommandanten und von der Regierung.

Gesell: Von der Räteregierung?

Soldat: Kann auch sein, dass der Befehl von der Landtagsregierung ist.

Christen: Kann auch sein? Und Sie wissen das nicht?

Soldat: Ich weiß es nicht. Uns hat's der Kommandant so gesagt.

Christen: Aber Ihr habt Euch doch am 8. April einmütig hinter die Räteregierung gestellt und
Euch Ihr verpflichtet?

Soldat: Seit zwei Stunden stehen wir aber hinter der Regierung, hinter der der Kommandant
steht, und sind der verpflichtet.

Christen: Ja, wieso denn aber?

Soldat: Das ist doch klar!

Christen: Wieso klar?

Soldat: Wir hab'n Zulag' bekommen!

Compagnie: Zulag'!?

Christen: Hm!

Gesell: Hat der Kommandant auch Zulag' bekommen?

Soldat (lacht): Wird scho' so sein. Wird scho' so sein. Heut, wo jeder so sehr sozialistisch ist!

Gesell: Sozialistisch? Was heißt denn das, mein Freund?

Soldat: Was das heißt, sozialistisch?

Gesell: Ja. Mit einem deutschen Wort.

Soldat: Hm... na... eigensüchtig!

Gesell, Christen, Compagnie: Eigensüchtig!?

Soldat: No jo, heut denkt doch jeder zuerst an sich selbst.

Compagnie: Sagen Sie mal, Genosse, Sie sollen den Herrn verhaften, der wo hierher kommt. Wer ist denn dieser geheimnisvolle Herr?

Soldat: No, der wo hierher kommt. Wissen S', ich halt' mich an meinen Befehl.

Compagnie: Das ist doch aber sehr sonderbar. Wenn nun der, wo hierher kommt, heut gar nicht hierher kommt! Am Sonntagnachmittag?

Soldat: Davon... davon steht in meinem Befehl nix drin.

Christen: Hat denn der Herr, der wo hierher kommt, keinen Namen?

Soldat: Is mir nix von gesagt worden.

Gesell (hat es nun satt): Na, dann kommt er vielleicht noch. Wir drei andern können bis dahin ja hier arbeiten. Nicht wahr?

Soldat: Da hab' i nix dawider z' hab'n.

Compagnie (nimmt vier große grüne Blätter): Und seh'n Sie mal her! Das ist ein Flugblatt „An die Geldhamster! Das lesen Sie mal mit Ihren Kameraden durch, da draußen im Vorzimmer! Da, nehmen Sie die vier Stück mit!

Christen: Und sei'n Sie so gut, Sie und Ihre Kameraden, im Vorzimmer nicht zu rauchen und sich nicht so laut zu unterhalten! Wir drei sind nämlich Leute, die denken, und dazu brauchen wir Ruhe und reine Luft.

Soldat (höchst verdutzt): Scho' recht! Scho' recht! (Ab mit den Blättern.)

Zweiter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Gesell: So wendet sich das Blättchen. In Schutzhaft bei der Landtagsregierung - oder den kommunistischen Räten.

Compagnie: Der Sache kann es nur von Nutzen sein. (Lustig, berlinerisch): Nu werden wa ooch noch Märtyra!

Gesell: Nehmen wir's nicht zu leicht! Auch wir werden noch Jesum Christum erkennen lernen.

Christen: Noch sind wir nicht verhaftet. Wenn wir z. B. durch die Tür da hinausspazierten! Es ist noch ein zweiter Ausgang aus dem Haus, der ist sicher nicht besetzt. Vielleicht ist es im Interesse der Sache doch das Gescheitere, uns zu verflüchtigen und zu verbergen, um weiter arbeiten zu können. Denn ob uns die Landtagsregierung bestätigt, ist noch sehr die Frage.

Gesell: Was soll sie aber schließlich anderes tun? Gleich wird es ja freilich nicht geschehen. Dennoch — wer wüsste diese Finanzen in Ordnung zu bringen außer uns? Die selber können

höchstens noch mehr Papiergeld drucken oder teure Anleihen aufnehmen und Währung und Wirtschaft noch mehr ruinieren, und dann müssen sie doch auf uns zurückgreifen. Freiland und Freigeld ist die einzige Rettung aus diesem Wirrwarr. Und tut es diese Regierung nicht, so tut es die nächste oder die übernächste. Irgendeine in irgendeinem Teil Deutschlands muss es mal tun...

Christen: Nicht einmal darauf käm's an, ob es eine Landtags- oder Räteregierung oder eine militärische oder eine monarchische ist.

Compagnie: Regierungen kommen, Regierungen geh'n, Freiland-Freigeld — die Idee bleibt besteh'n!

Gesell: So ist es, und darum ist es mir ganz egal, ob man mich in Schutzhaft nimmt oder sonst was mit mir aufstellt! Darum entweich' ich auch nicht durch die Tür da! Hier, wohin mein Wille gehört, hier bleibt mein Leib, in diesem Zimmer! Hier mag man mich verhaften, von hier mag man mich fortschaffen! Hier wird man mich wieder herbringen, hierher oder in ein anderes Finanzministerium, mich oder einen von Ihnen oder einen der vielen andern Freiland-Freigeldleute, was tut das? Die Idee muss zu Raum, oder die Welt geht zu Grunde! – Was tun wir jetzt?

Compagnie: Ich traure meinen schönen Vorträgen nach — Montag im Löwenbräu, Dienstag im Schwabingerbräu, Mittwoch im Kindkeller... Oder ob man aus der Schutzhaft Urlaub für bereits angekündigte finanzielle Aufklärungsvorträge bekommt? Halt: Ich werde noch Freilandsamen ins Ministerium streuen. (Klingelt.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Huber.

Compagnie: Wer hat heut Sonntagsdienst von den höheren Beamten?

Huber: Der Geheimrat Sondinger.

Compagnie: Ausgezeichnet. Sabotiert er, oder ist er da?

Huber: Wenn der Herr Professor erlauben: Beides! Er ist da und sabotiert.

Compagnie: Wie macht er das?

Huber: Wenn der Herr Professor erlauben: Er schläft.

Compagnie: Dann wecken Sie ihn höflich und bitten ihn zu einer Rücksprache mit mir! (Huber ab.)

Vierter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Christen (steht auf, geht umher): Herr Gesell, wir müssen die Dinge nehmen wie sie sind: Die erste Finanzära Gesell geht ihrem Ende entgegen.

Compagnie: Kurz, schmerzlos, aber nicht hoffnungslos.

Christen: Nicht hoffnungslos, sagen Sie? Wissen Sie, was wir brauchen, meine Herren? Einen Abgang, der den Leuten zeigt, dass ihnen von uns her die größte Hoffnung winkt!

Gesell: Sehr gut! Entwerfen Sie die Tabelle für die große Vermögensabgabe und den Wortlaut dazu! Ich entwerfe das proletarische Aktionsprogramm, das wir gestern fertig sprachen! Dies und die Vermögensabgabe, das müssen wir noch großartig herausbringen! Und dann stellt Compagnie alles, was wir hier veröffentlicht haben, in einer packenden Broschüre zusammen. Das mit der Vermögensabgabe und dem Aktionsprogramm zusammen muss jedem die Augen öffnen. (Huber öffnet von außen die Tür; Sondinger tritt ein.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sondinger (verschlafen, ärgerlich).

Compagnie: Herr Geheimrat, ich habe Sie bitten lassen. Ich hätte mich mit Ihnen gern über die Bodenfrage unterhalten.

Sondinger: Wir haben hier in Bayern gar keine Agrarfrag', Gott sei Dank.

Compagnie: Verzeihung, ich meine nicht die bayerische Agrarfrage, Herr Geheimrat...

Sondinger: ...die es überhaupt nicht gibt, Herr Professor!

Compagnie: ...sondern ich meine die Bodenfrage.

Sondinger: Ja, wenn Sie die städtische Bodenfrag' meinen! Die haben wir auch in Bayern. Wenn auch die Wohnungsfrag', wie ich sie zu bezeichnen vorzieh', bei uns herunter net so brennend ist, wie bei Ihnen in Preußen da droben.

Compagnie: „Da droben?“ Ich würde die Lage bei uns mit „da drunten“ zu bezeichnen vorziehen, Herr Geheimrat, muss aber — in der Sache — zu meinem Leidwesen feststellen, dass ich immer noch nicht das Glück habe, von Ihnen richtig verstanden zu sein. Ich meine weder die Agrar-, noch die Wohnungsfrage, sondern — die Bodenfrage.

Sondinger: Also verzeihen S', Herr Professor. Ich als Bayer bin gewöhnt, grad heraus zu reden und zu sagen, was is. Da kommen die Herren aus Schwabing und Russland, aus Wien und dem Rheinland, aus der Schweiz und Pommern daher und drängen uns hier die Räteregierung auf.

Compagnie: Halt, Herr Geheimrat! Wir drei aus Rheinland, Schweiz und Pommern haben Ihnen nichts aufgedrängt, sondern Herr Gesell ist von der Regierung berufen worden und Herr Christen und ich von Herrn Gesell.

Sondinger: Also wie dem auch sei — die Herren kommen daher, drängen uns die Räteregierung auf, kennen sich in den bayerischen Verhältnissen nicht im Geringsten aus und nun woll'n Sie sich mit mir über die bayerische Bodenfrag' unterhalten, ausgerechnet am Sonntagnachmittag, wo...

Compagnie: ...man sonst schlafen würde. Aber Sie sind noch immer im Irrtum über meine Absichten, Herr Geheimrat. Ich will mich nämlich auch nicht über die bayerische Bodenfrage mit Ihnen unterhalten, sondern über die Bodenfrage überhaupt.

Sondinger: Also bitte, Herr Professor, nun seien Sie einmal logisch: die Bodenfrag' umfasst die Agrar- und die Wohnungsfrag'. Eine bayerische Agrarfrag' gibt's net und eine bayerische

Wohnungsfrage nur in den großen Städten. Demnach gibt's eine bayerische Bodenfrage gar net, ganz und gar net. Z' was weg'n soll denn da i mit Ihnen über die Bodenfrag' überhaupt red'n?

Compagnie: Ihre Logik ist ebenso zwingend wie unbezwingbar. (Schweigt. Steht auf, dann:) Herr Geheimrat...

Sondinger (steht auch auf): Herr Professor...

Compagnie (verneigt sich leicht).

Sondinger (desgleichen. Ab).

Sechster Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Christen: Z' was wegen war'n Sie denn so hart zu ihm?

Compagnie: So ein Brett vor'm Kopf! So ein Brett vor'm Kopf! Das ist ja aus Buche! Das ist ja aus Eiche! Der Oberhummer hat das Gewissensbrett! Der Sondinger hat das Wissensbrett! Z' was weg'n fragt der Mensch denn nicht? Weil er sich einbildet, er müsse wissen worüber mit ihm gesprochen wird, und das noch besser als der Sprechende selbst! Darum hätt es bei diesem Menschen auch gar nichts geholfen, wenn ich ihm von mir aus erklärt hätt', was Bodenfrag' eigentlich ist.

Gesell: Die Menschen müssen von selber drauf kommen, zu fragen.

Christen: Nur Zahlen und Worte kann man eintrichtern.

Gesell: Beziehungen und Begriffe muss einer selbst fragen und finden. Wie der Angestellte von Magnus neulich! Erinnern Sie sich? Und der Diener Huber! Und ist es nicht rührend, wie der Kaser immerfort nach dem „Haken“ fragt, den das Freigeld hat? Den Leuten heißt es die Zunge lösen! Das sind die Leute, die uns vorwärts bringen! Denen gilt es, Vertrauen zeigen, damit sie Selbstvertrauen bekommen und zu uns Vertrauen fassen!

Christen: Es stecken herrliche Anlagen in den Leuten. Aber es ist alles niedergehalten oder verwildert. Selber fragen und selber finden, das ist es für sie! Dazu die Voraussetzungen schaffen, das ist es für uns!

Gesell: Auch der Geheimrat wird noch fragen,

Christen: Glauben Sie — auch finden?

Gesell: Vielleicht ist es für ihn dazu zu spät.

Christen: Unsre Gebildeten sind zum Selberfinden ja meist verdorben.

Gesell: Zum Fragen aber werden ihn die Verhältnisse schon zwingen.

Compagnie: Und dann wird er unrechte Leute fragen.

Gesell: Aus Zufall gerät er an die. Und ebenso gerät er aus Zufall auch an die rechten.

Compagnie: Helf ihm also der Zufall!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Huber.

Huber: Der Herr Geheimrat Sondinger möcht' den Herrn Professor sprechen.

Gesell: Hm, hm!

Christen: Das geht ja schnell!

Compagnie: Ich lasse bitten. (Huber ab).

Achter Auftritt.

Vorige. Sondinger (jetzt nicht mehr verschlafen).

Sondinger: Entschuldigen die Herren, dass ich noch einmal komm' (setzt sich). Ich als Bayer bin gewöhnt, gerad heraus zu red'n und zu sag'n, wie's is. Eigentlich ist es Zufall. Schon das war Zufall, dass ich vorhin so, Pardon, verschlafen war. Und wie ich danach hinaustret, abermals ein Zufall: Denn gänzlich unerklärlicherweis', treff ich auf dem Gang den Regierungsrat Oberhummer, und nun der dritte Zufall: Statt zu fragen, was zum Deibl er sonntagnachmittags hier zu tun hat, frag ich ihn: Was hat der Herr Professor eigentlich gemeint mit der Bodenfrag' überhaupt? Aber schau'n Sie, meine Herrn, da war ich ganz an den Unrechten gekommen: Er also wird beinah' wild, hält ein dickes, rotes Buch, das er in der Hand hat, in die Höh, und sagt, mit einem Male ganz milde: „Frag'n Sie'n doch selbst, den Herrn Professor!“ Damit geht er weiter und lässt mich steh'n. Mir aber hat's schließlich eingeleucht', dass, wenn ich den Herrn Professor selber frage, ich an den Rechten komm. Und nun bitte, Herr Professor, was versteh'n Sie eigentlich unter der Bodenfrag' überhaupt?

—

Compagnie: Sie sind Jurist. Wollen Sie die Güte haben, mir zu erlauben, die Bodenfrage so mit Ihnen durchzusprechen, wie ich es in der Universität mit den Studenten mache?

Sondinger: Also ein akademisches Privatissimum? Und vermutlich nach der neuesten Lehrmethode? Ich bitte darum!

Compagnie: Versuchen wir es! Sie kennen den Begriff des Eigentums?

Sondinger: Haben Sie eine besondere Formulierung im Sinn?

Compagnie: Ich bitte um Ihre Formulierung.

Sondinger: Eigentum ist das Recht, nach Belieben mit einer Sache zu Verfahren und jeden andern von ihr auszuschließen.

Compagnie: Schön. Was bedeutet das nun für den Eigentümer von Boden?

Sondinger: Nun, er kann mit dem Grundstück nach Belieben verfahren und jeden anderen davon ausschließen.

Compagnie: Auch wenn er es selber gar nicht braucht?

Sondinger: Auch dann.

Compagnie: Setzen Sie nun den Fall, andere brauchten das Grundstück notwendig zum Wohnen, zum Arbeiten, zur Erholung, zum Schuttabladen und zum was weiß ich alles — was dann?

Sondinger: Dann kann er sie trotzdem ausschließen. Aber — er kann es ihnen natürlich auch überlassen.

Compagnie: Umsonst?

Sondinger: Da wär' er dumm!

Compagnie: Dumm — hm —. Wie hoch wird er das Entgelt bemessen?

Sondinger: Wie hoch?

Compagnie: Etwa: Herstellungskosten plus zehn vom Hundert?

Sondinger: Für den nackten Boden? Da hat er ja gar keine! Er wird das Entgelt so hoch bemessen, wie es der Benutzer gerade zahlen kann.

Compagnie: Das Selbe versucht nun doch auch z.B. der Bäcker bei den Semmeln. Trotzdem nehmen die allermeisten Bäcker nie mehr ein, als dass sie gerade existieren können. Der Bäcker muss sich also mit Mindestpreisen begnügen. Der Bodeneigentümer aber erzielt auf die Dauer immer Höchstpreise. Woher kommt das? Das ist die Bodenfrage.

Sondinger (überhört, im Eifer, die letzte Spitze): Das scheint mir daher zu kommen, dass beliebig viel Leute Bäcker werden und beliebig viel Semmeln backen können, Boden hingegen gibt's nur in bestimmter Menge, und dann ist der auch in festen Händen.

Compagnie: Ausgezeichnet. — Wenn es nun ungerecht ist, dass auf diese Weise der Bodeneigentümer für nichts und wieder nichts vom Bodenbenutzer die höchsten Abgaben erpressen darf...

Sondinger: ...dann muss natürlich was dagegen gescheh'n!

Compagnie: Aber was? Wird man das Bodeneigentum überhaupt abschaffen müssen?

Sondinger: Vielleicht ging es auf weniger grobe Weise?

Compagnie: Soll man ihm vielleicht verbieten, die Benutzer seines Bodens so auszubeuten?

Sondinger: Nee, nee, nee! Verbote, die werden umgangen! Schleichhandel! Das kennen wir!

Compagnie: Soll man versuchen, es ihm unmöglich zumachen?

Sondinger: Geht das? Ich sehe keinen Weg dahin. Wüssten Sie einen?

Compagnie: Es gibt keinen. Es geht nicht.

Sondinger: Dann müsste man dem Kerl also wirklich den Gewinn lassen? Den ungerechtfertigten?

Compagnie: Das freut mich, Herr Geheimrat, dass sie da auf den Rechtsbegriff der ungerechtfertigten Bereicherung kommen.

Sondinger: Richtig! Aber ich bemerke das erst infolge Ihrer gütigen Hilfe. Ich fange nun aber auch an, auf die Bodenfrage so etwas wie eine Antwort zu vernehmen, eine erste Antwort: Es gilt, ein Verfahren zu finden, um dem Bodeneigentümer diese ungerechtfertigte Bereicherung wieder abzuknöpfen, oder womöglich gar, und noch lieber, zu verhindern, dass sie ihm erst zufällt.

Compagnie: Bravo! (Zu den anderen.) Meine Herren! Der Geheimrat ist auf dem Wege, ein ausgemachter Freiländler zu werden. Aber nun Sie selbst, Herr Geheimrat, was sagen Sie — als Bayer — jetzt zu dem dahergelaufenen Pommernprofessor? Dabei fällt mir übrigens ein: Ihre bayrischen Landesfarben sind...

Sondinger: Na — weiß-blau!

Compagnie: Nicht wahr! Und meine pommerschen, die sind blau-weiß!

Sondinger: Ich verstehe, ich verstehe! Gleichviel, ob Bayer oder Pommer, und gleichviel, von welcher Seite man anpackt: Bodenfrag' ist Bodenfrag'.

Compagnie (zu den anderen): Meine Herren, ich fürchte, ich fürchte, der Geheimrat ist sogar bereits auf dem Wege, ein ausgemachter Internationaler zu werden.

(Die drei betrachten ihn wohlgefällig.)

Sondinger: Können Sie mir Literatur über Freiland nachweisen?

Compagnie: Sie haben ja die Freilandfibel.

Sondinger: Nichts für ungut, die ist in den Papierkorb geflogen. Aber ich werde suchen lassen! (Steht auf.)

Gesell: Es wird mit unserer Literatur noch gehen, wie mit den sybillinischen Büchern. Hier, Herr Geheimrat, ist noch ein Heftchen. (Reicht es ihm.)

Sondinger (nach einer Dankesneigung): Wissen Sie, wie mir ist? Als ob ich ein Brett vorm Kopf gehabt hätte, ein Brett vorm Kopf.

Compagnie: Vielleicht aus Buche?

Christen: Oder aus Eiche?

Sondinger: Viel, viel stärker: Krupp'sche Panzerplatte! (Verneigt sich. Ab.)

Neunter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Christen: Den bekämen wir also auch herum.

Gesell: Die Wahrheit ist auf dem Marsche.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Jeiteles.

Jeiteles (steckt den Kopf durch die Tür): Wahrhaftig da sind die Herren! (Tritt ein.) Gott der Gerechte, was für ein Aufgebot, zu fangen den einen Mann! Acht starke Soldaten, und rauchen und trinken Bier und lesen grüne Plakate über die Geldhamster!

Gesell: Was bringen Sie?

Jeiteles: Mich bringt die Neugier. Wollt' ich wissen, ob Se auch sind verhaftet, oder ob Se sich haben zur Verfügung gestellt der Regierung des Landtags.

Christen: Wie kommen Sie darauf?

Jeiteles: Das will ich ihnen sagen, Genosse Christen. Der Kaser, der Kommunist, der mit sein Haken, der sagt heut früh zu mir: Wissen Se, Genosse Jeiteles, sagt er, d.h. er sagt's auf bayerisch, ich kann aber nicht bayerisch, also er sagt: Vielleicht hat die Freiland-Freigeldlehre doch keinen Haken. Aber den Haken hat se, dass jede Regierung, die soziales Gewissen hätte, die Sache machen könnte, sogar 'ne monarchische, sogar das Zentrum. Und er hat Recht, der Mann, hat Recht.

Elfter Auftritt.

Vorige. Huber.

Huber: Herr Befolgsauftragter, es ist ein Mann da, der wo den Herrn Befolgsauftragten kennen will, aber...

Gesell: Herein mit ihm! Selbst wenn es ein Schwindler ist! Oder (da Huber bedenklich bleibt): Ist was mit dem Mann? Im Kopfe?

Huber: Im? Jedenfalls am Kopfe: Keinen Hut trägt er net, und an den Füßen, da hat er Sandalen, und an der Brust, die ist ganz bloß, und ein großes braunes Tuch hat er um.

Gesell: Und heißt Heuer?

Huber: Ja, Heuer! O, der Herr Befolgsauftragte kennen ihn.

Gesell: Nun, er mag kommen, aber, Compagnie, den empfangen Sie! Kommen Sie, Christen, wir gehen in's Nebenzimmer, und können ja mal nachsehen, ob wir wirklich ungesehen entweichen könnten!

Compagnie (während Huber geht): Lassen Sie nur wenigstens ein Paar Tipps für den Mann!

Gesell: Tipps? Seine beiden Grundgedanken sind: Heimlichkeit und Freigebigkeit. (Compagnie macht die Gebärde des Zahlens. Gesell nickt).

Gesell (nickt): Kommen Sie, Christen, (Beide ab nach links. Jeiteles hinter den Wandschirm)

Zwölfter Auftritt.

Compagnie. Jeiteles (am Ofen). Heuer.

Heuer (mit tiefer, voller Stimme. Er ist sich seiner Bedeutendheit, Schönheit und Natur durchaus bewusst): Ich grüße Sie, Herr Professor!

Compagnie: Ich grüße Sie wieder, Herr Doktor!

Heuer: Bitte, lassen wir die Titel! Ich führe übrigens keinen, Herr Genosse.

Compagnie: Bitte! (Schiebt ihm einen Stuhl hin.) Womit kann ich dienen?

Heuer: Viele Leute meinen, es sei etwas Großes um die Macht.

Compagnie: Ja, das ist die Meinung sehr vieler Leute.

Heuer: Ist das auch Ihre Meinung, Herr Genosse?

Compagnie: Teils, teils. Wenn Vernunft und Güte die Macht haben, ja, wenn Unvernunft und Bosheit, nein.

Heuer: Ha! Es kann sein, dass Sie das Selbe wollen, was auch ich — will.

Compagnie: Was auch Sie wollen? Wollen, das ist ein weites Feld. Was wollen Sie eigentlich, Herr Genosse?

Heuer: Mein Wollen ist dies: Jeder Mensch hat seine Heimlichkeit.

Compagnie: Aha! Heimlichkeit — sehr gut! Aber — was heißt das?

Heuer: Jeder Mensch hat sein Tiefes, sein Verborgenes, seinen Urquell, seine Seele. Und das ist es, Herr Genosse, was ich — will: Jeder Mensch soll für seine Heimlichkeit Zeit, Raum, Freiheit haben, dass er sie pflege, ja, wenn Sie mich recht verstehen, dass sie ihn pflege!

Compagnie: Die Seele den Körper!

Heuer: So mein' ich es, Herr Genosse. Ich sehe, wir kommen aufeinander zu. Und nun frage ich Sie: Wie wird es bei Freiland-Freigeld um diese Heimlichkeit bestellt sein?

Compagnie: Können Sie da zweifeln, Herr Genosse? Wenn der arbeitende Mensch nicht mehr Zins- und Rentensklave des Geld- und Bodeneigentümers ist, wenn er nicht mehr millionenweis in Mietskasernen und Lehmhütten hausen muss, wenn jedem, der arbeiten kann und will, Zeit, Raum und Mittel bereit sind, seinen Körper und Geist zu bilden, dann, Herr Genosse, sollte doch auch wohl Stätte und Freiheit für die Heimlichkeit des Menschen da sein – für jede Heimlichkeit jedes Menschen.

Heuer: Jede Heimlichkeit. Ja, das ist es. Vielleicht noch für ganz andere, kühnere, freiere Heimlichkeiten als bisher...hm... hm. Aber da ist noch ein Zweites.

Compagnie: Bitte?

Heuer: Es gibt Menschen des reinen Denkens und des reinen Willens, die nicht eben geeignet sind zu solchen Arbeiten, für die man entlohnt zu werden pflegt. Wird nun die Steigerung der Gütererzeugung, wird die Beschleunigung des wirtschaftlichen Lebens — Wirkungen von Freiland-Freigeld, die Sie doch voraussagen und wünschen — wird diese Entwicklung die Menschen nicht habgieriger, besitzhaltender machen? Wird Freiland-Freigeld nicht die — Freigebigkeit unterbinden? Richten Sie diese Frage, diese Moralfrage im Diamantsinne des Wortes, richten Sie sie einmal ganz persönlich an sich selbst! Auch in der Krone Ihres Lebens, Herr Genosse, leuchtet gewiss der Edelstein der Freigebigkeit? Wie steht es bei Ihnen mit der Freigebigkeit?

Compagnie: Sie meinen natürlich im geselligen Zukunftsstaat — oder schon jetzt?

Heuer: Dann und jetzt.

Compagnie (steht auf und sieht auf die Uhr): Verzeihen Sie, ich nehme Ihre Zeit schon so lange in Anspruch. Ich will Ihnen aber gerne noch auf diese Frage antworten, und zwar so persönlich, wie Sie es zu wünschen scheinen. Bis zum Kriege bestand meine liebste Heimlichkeit – in der Freigebigkeit. Aber die Entwertung des Geldes, die die Währungspolitik unserer Reichsbank mit sich gebracht hat, hat mich darin ganz verwandelt. Jetzt ist Kargheit meine unliebste Heimlichkeit. Nun stellen Sie sich vor, Herr Genosse, Freiland und Freigeld gewährleisteten jedermann den vollen Ertrag seiner Arbeit – und so mir für meine Vorträge, Schriften und Dichtungen das, was unverbildete, aufgeklärte und selber gut bezahlte Hörer und Leser dafür zu zahlen bereit wären. Wie freigebig könnt' ich da wieder sein! Unheimlich freigebig! Was? Wir verstehen einander, Genosse Heuer! Auf frohes Wiedersehen im geselligen Zukunftsstaat! (Er verabschiedet ihn. Heuer ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Compagnie. Jeiteles (am Ofen). Sondinger tritt unmittelbar nach Heuers Austritt ein.

Compagnie: Ah, Herr Geheimrat! (Lädt zum Sitzen ein.)

Sondinger: Entschuldigen S', dass ich schon wieder da bin! Aber Sie können sich denken das wühlt, das wühlt Wahrheit, Klarheit, das wühlt ja noch viel mehr da drin, als Lüge und Nebel, hören Sie! Vor ein paar Tagen hat der Herr Gesell uns hier einen Vortrag gehalten übers Finanzwesen — Sie waren no net da — und ungefähr so geschlossen: Staatsfinanzen, die nicht auf Freiland-Freigeld aufgebaut sind, sind verkehrt, immer verkehrt. Hernach, beim Frühschoppen, da haben wir alle zusammen über diese „Anmaßung“ net schlecht teils gezürnt, teils gelacht. Jetzt tut mir das leid. Jetzt – fang' i an, zu begreifen, was gemeint war: Das jetzige Bodenrecht und das jetzige Geld bewirken, dass die Reichen ihre Abgaben an den Staat aus dem Überfluss entrichten, den sie aus andrer Leut' Arbeit haben. Die vielen Millionen der Armen aber müssen alle Staats- und Gemeindelasten von dem notdürftigen Rest des Ertrages ihrer Arbeit abknapsen, den ihnen Bodenrente und Geldzins übrig lassen. Ist das die Meinung?

Compagnie: Ungefähr so, ja!

Sondinger: Und das, meint der Herr Gesell, sei ungerecht und verkehrt. Damit hat er Recht, (Er strahlt.) Damit ist aber auch jedes Finanzwesen, das nicht auf Freiland-Freigeld aufgebaut ist, notwendig ungerecht und verkehrt. (Immer strahlender.) Das ist logisch! Zwingend und unbezwinglich logisch! Damit hat er also auch Recht!

Compagnie: Hm, ja, mit Ihrem Ergebnis, Herr Geheimrat, bin ich völlig einverstanden. Aber ist es nicht sonderbar? Wir haben Ohren zu hören, und hören nicht, und haben Augen zu sehen, und sehen nicht, bis eines Tages irgendein Zufall uns die Schuppen von den Augen und die Watte aus den Ohren nimmt.

Sondinger: Es kommt vom Brett vorm Kopf! Von der Panzerplatte!

Vierzehnter Auftritt.

Compagnie, Sondinger, Jeiteles (am Ofen), Huber.

Huber: Eine Dame ist da!

Compagnie: Ich klinge. (Huber ab.)

Sondinger: Herr Professor, ich werde mein Möglichstes zu tun versuchen, die Panzerplatte zu durchschauen.

Compagnie: Ihre Hand, Herr Geheimrat! Natürlich vorbehaltlich Ihrer vollen Zustimmung zu unserm Grundgedanken! Ihrer vollen, dauernden! Andernfalls sind Sie frei!

Sondinger (schlägt ein): Auf Wiedersehen! (Ab.)

Compagnie (klingelt): Eine Dame also... Eine Dame?

Fünfzehnter Auftritt.

Compagnie, Jeiteles (am Ofen), Die Dame.

Compagnie: Liselott'!

Die Dame: Ich wusste, dass Du mich erkennen würdest. (Dies und überhaupt der ganze Auftritt muss lieb, innig, zart, heiter, voll Erinnerung gespielt werden.)

Compagnie: Wie alles wieder auftaucht... Elf Scharfrichter... Frank-Wedekind-Abend...

Die Dame: Englischer Garten...

Compagnie: Ja, ja, englischer Garten, Liselott'... und der Starnberger See...

Die Dame: Kufstein, Hinterbärnbad, Gaudeamushütte.

Compagnie: Ja. Pfingstferien auf der Hütte... weißt Du noch?

Die Dame: Es war der schönste Sommer meines Lebens.

Compagnie (wie damals): Liselott'... Liselott'...

Die Dame (wie damals): Karlemann... Karlemann... Aber das ist vorbei – Du bist verheiratet?

Compagnie: Ja!

Die Dame: Ich – auch. Seid Ihr – glücklich?

Compagnie: Ja, natürlich! Und Du?

Die Dame: Ich? Hm – lassen wir das.

Compagnie: Dann scheinst Du also den Oberhammer doch nicht geheiratet zu haben?

Die Dame (geht nicht darauf ein): Du bist nun hier, Karl, und willst helfen, in Bayern Freiland und Freigeld zu schaffen! Du, ich habe alle Eure Zeitungsaufsätze und einige Eurer Schriften gelesen, auch Deine über Goethe und den Umsturz. Das sind ja großartige Gedanken und Pläne! Wenn das was würde! – Du, weißt Du noch, damals in Tutzing? Wir waren so dreißig

junge Leute, und Ihr Mannsleut' solltet jedes sagen, was er in zwanzig Jahren sein würde. Da sprangst Du auf den Tisch und riefst: „Minister bin ich dann!“

Compagnie (nickt lebhaft): Die ganze Bande lachte mich aus!

Die Dame: Und nun bist Du mit achtunddreißig – mit noch nicht achtunddreißig – Ministergehilfe! Du, wie ist eigentlich Deine „Stellung“, Dein „Titel“!

Compagnie: Das will ich Dir ganz genau sagen! Pass mal auf, Liselott! Es ist furchtbar lang und furchtbar schwer: saupreussischer Rechtsbeirat des königlich bayerischen Volksbeauftragten der Räteregierung für die Finanzen und Leiter der Abteilung für finanzielle Aufklärung!

Die Dame: Famos! Famos! Königlich bayerischer Volksbeauftragter! Saupreußischer Rechtsbeirat! (Sie steht auf.) Karlemann, hast Du gemerkt?

Compagnie: Was denn?

Die Dame: Ich bin eben ein paar Mal so glücklich gewesen, wie vor achtzehn Jahren.

Compagnie: Wie vor achtzehn Jahren...

Die Dame: Leb wohl, Karlemann!

Compagnie: Leb wohl, Liselott! (Geleitet sie zur Tür.)

Die Dame (an der Tür): Karlemann, Du darfst mir die Hand küssen. (Es geschieht.) Karlemann!

Compagnie: Liselott!

Die Dame: Das letzte Wort behalt' aber ich! (Er nickt.) Karlemann... (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Compagnie. Jeiteles.

Compagnie (ihr nachblickend): Liselott' ... (Greift ein Buch.)

Jeiteles (tritt vor): Se sind ein beneidenswerter Mann, Herr Professor!

Compagnie: Jeiteles! Haben Sie das alles mitangehört?

Jeiteles: Mein Ohr hat's nicht können vermeiden, aufzunehmen, was wurde gesprochen.

Compagnie: Dann schütteln Sie's Ohr, damit wieder herausfällt, was es aufgenommen hat!

Jeiteles (nachdem er etwas geschüttelt hat): Wird nicht viel helfen, das Schütteln. Was geht ein ins Ohr und geht rein bis ins Herz, das lässt sich nicht wieder schütteln hinaus, das sitzt. Und zu was auch nicht? Lassen wir's sitzen, Herr Professor! 's is was Gutes, was da sitzt. 's ist was Liebreiches. Und ich will Ihnen noch was sagen, Herr Professor, was mir ist aufgegangen: 's ist nichts Bayerisches und ist nichts Preußisches, und ist nichts Deutsches und ist nichts Jüdisches, 's ist was Menschliches, was – da sitzt!

Siebzehnter Auftritt.

Compagnie, Jeiteles. Gesell mit Christen (von rechts).

Compagnie: Was, durch die Höhle des Löwen kommen Sie zurück?

Jeiteles: Sind die Herren abgefasst worden, beim Ausbrechen?

Gesell: Bewahre! Wir waren frei auf der Straße und konnten fort, wohin wir wollten. Aber wir wollen ja gar nicht fort! Und darum sind wir auf dem natürlichen Wege wieder hereinspaziert.

Christen: Die Soldateska machte Augen! Sie können sich denken: Die halten uns für verrückt!

Compagnie: Vielleicht stimmt das auch! Wer Schutzhaft kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt.

Gesell: Eben! Wir kennen sie noch nicht. Wie ist es nun? Wollen Sie sie mit mir kennen lernen?

Compagnie (einfach): Ich bleibe bei Ihnen.

Gesell: Und Sie?

Jeiteles: Nun, Sie können sich denken: Ich bleibe lieber für mich!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Der Soldat mit zwei andern.

Der Soldat: Die Sache ist jetzt aufgeklärt. Hier ist ein neuer Haftbefehl: Es sind alle drei Herren zu verhaften!

Gesell: Da hat der Befehl schon wieder ein Loch: Wie Sie sehen, sind wir jetzt vier!

Der Soldat: Teufel noch a mal! Hier steht drei und da sind vier! Gehört der da auch zu Ihnen? (Treuherzig.) Aber, bitte, bleiben Sie bei der Wahrheit!

Christen: Nein, der Herr ist Teppichhändler!

Der Soldat: Teppichhändler? Ja, das ist glaubwürdig. (Er stößt nach dem Teppich.) 's wird eh Zeit, dass das Gelump aus den Regierungsgebäuden hinauskommt.

Gesell: Recht so, mein tiefblickender Freund! Und es ist besonders vernünftig, nicht wahr, wenn der Finanzminister selber es ist, der durch Verkauf dieses Teppichs die Reichsfinanzen aufbessert!

Der Soldat (zum Mitsoldaten): Siehst?! Ich kenn' mi aus! Aber jetzt kommen's gutwillig mit, meine Herren!

Gesell: Herr Teppichhändler! Sie sehen ein, unter diesen Umständen hab' ich nicht mehr die Macht, Ihnen diesen Teppich zu verkaufen.

Jeiteles: Nu, vielleicht a ander Mal! (Die Soldaten mit den Dreien ab).

Neunzehnter Auftritt.

Jeiteles.

Jeiteles: Kluger Gedanke... Teppichhändler... Kluger Gedanke. Und e guter Mensch, der Christen, guter Mensch. Hat gelogen, der Christen, um zu retten den Jüd, um zu retten den Bolschewik – vor der bayrischen Schutzhaft. Und nun gehn sie hin ohne den Jüd, zu leiden für ihr Volk, ihr armes Volk, ihr dummes, ihr verdummtes. Aber se werden hervorkommen als Märtyrer, und werden tragen die Krone des Ruhmes, und werden die Macht bekommen, uns zu erlösen voneinander durch Freiland und Freigeld, und wird kein Mensch mehr sein Franzos gegen Deutscher und Deutscher gegen Franzos, und Unternehmer gegen Arbeiter und Arbeiter gegen Unternehmer, und Jüd gegen Christ oder Christ gegen Jüd, sondern se werden alle sein Mensch zu einander, und Bruder und Schwester, und Vater und Mutter – und – Kind – ja, ja, wieder Kind zu einander. (Im Abgehen, niederkniend) Scheener Teppich, sehr scheener Teppich. Nu, woll'n seh'n, vielleicht verkauft'n der Nachfolger. (Ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Oberhummer.

Oberhummer (durch die Tür links herein, Gesells Buch in der Hand): No? Niemand da? (Geht zur Tür rechts.) Freund Karl? Niemand da. Außer dem da droben! (Zur Büste auf dem Schrank links vom Ofen): Freilich Du ehemaliger Finanzminister! Du Umgedrehter! Du Abgewandter! (Und schon erfasst er den Humor der Sache): Gestatten Euerer Exzellenz! Euerer Exzellenz sowie Euerer Exzellenz Kollegen und Vorgänger – Finanzwirtschaft war Fortwurstelei, gestatten! – Routine, gestatten! – war Geldschröpferei zu Gunsten der im Staat Bevorrechtigten und Geldsparerei zu Lasten des arbeitenden Volkes. Aber – um mir ein offenes Wort zu gestatten – es war keine Volksfinanzwirtschaft! Freiland-Freigeld das sind die Voraussetzungen, das sind die Grundlagen, das sind die Ursachen eines richtigen Finanzwesens! Gehorsamster Diener, Eure Exzellenz! (Klingelt.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Oberhummer. Huber.

Oberhummer: Wo sind die Herren?

Huber: Herr Regierungsrat: Verhaftet!

Oberhummer: Verhaftet? Durch wen?

Huber: Durch Soldaten der Regierung!

Oberhummer: Welcher Regierung? Der Räteregierung? Der Landtagsregierung?

Huber: Mir scheint, sie wußten's selber net so genau.

Oberhummer: Wie haben denn die Herren die Verhaftung aufgenommen?

Huber: Gelacht haben s' – der Herr Befolgsauftragte und der Herr Dr. Christen und der Herr Professor, und wenn der Umgedrehte da droben mit zugehört hätte, mitgelacht hätt' er, so

ansteckend haben s' gelacht und zum Schluss haben's' noch einen Vers gemacht. Wie war's doch noch gleich? Ja, ja: „Minister kommen, Minister gehen, das Personal, das bleibt bestehen.“ Ja, ja, das Personal! Und da hab'n sie recht damit. Das Personal, das ist das, was bleibt. Ganz gewiss! Sie gehören auch zu die Leut', wo bleiben, Herr Regierungsrat.

Oberhummer (nach einem Anfall von „Verschnupfung“): Werden net lang z' lachen haben, die Drei!

Huber: Aber Herr Regierungsrat! So gute Leut', so gescheite Leut'!

Oberhummer: Ich will Ihnen was sagen, Huber! Gegen böse und dumme Menschen, wenn s' die Regierungsgewalt in Händen haben, da hilft ka Güte und da hilft ka Gescheitheit net.

Huber: Aber Herr Regierungsrat, darf man so von einer Regierung sprechen? Und noch dazu, wenn's die Landtagsregierung sein könnt', wo wieder einzieht in München?

Oberhummer (abermals Verschnupfung, auch sie wird überwunden): Lieber Huber – Sie können gehen! (Huber ab).

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Oberhummer.

Oberhummer (sieht nach, ob Huber auch wirtlich fort ist, dann sehr bedeutsam): Nachdem es in der Tat die Landtagsregierung sein könnte, die diese Verhaftung veranlasst hat, möchte ich meinem Urteil dahin Ausdruck geben: Eine Verhaftung von Gesell, Christen und Compagnie gehört weder in die Kategorie der gescheitesten noch in die der gütigsten Regierungshandlungen! I glaub', das war keine Beleidigung!

Der zweite Aufzug ist zu Ende. Der Vorhang fällt.



Dritter Aufzug

Ort: Wie zuvor.

Zeit: Mittwoch, den 16. April 1919, vormittags.

Erster Auftritt

Gesell, Christen.

Christen: Montag – nichts, Dienstag – nichts. Heut' ist Mittwoch: Wir kommen nicht vom Fleck.

Gesell: Wir können nichts tun, als warten.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Compagnie.

Compagnie (kommt von links mit einer Sammlung zusammengeknipster Blätter und drei Durchschlägen): Auf den Schlag zehn Uhr! Unser heutiges Werk ist beendet. Hören Sie zu, meine Herren! (Mit Gebärden) Broschüre! Preis: Eine Mark! Überschrift, dick, groß: An Alle! Dann: Das proletarische Finanz- und Wirtschaftsprogramm – darunter und kleiner: Des Volksbeauftragten der ersten bayerischen Räteregierung vom 7. April 1919. Nun wieder dicker: Silvio Gesell. Punkt. Nun wieder kleiner: Den deutschen Arbeitern, Bauern und Bürgern dargestellt von seinem Rechtsbeirat und Leiter der Abteilung für finanzielle Aufklärung, nämlich mir. Nun der Inhalt! Er zerfällt in zwei Teile. Erster Teil: Kommunismus, Freiwirtschaft und die Aufgaben Silvio Gesells. Von mir. Zweiter Teil: Dokumente der ersten Finanzära Gesell. Das sind unsere vierzehn, soviel zähle ich, Veröffentlichungen. Diese Dokumente kennen Sie. Den einleitenden Aufsatz kennen Sie noch nicht. Hier ist er (gibt jedem einen Durchschlag) zur Kenntnisnahme und gefälligen Beurteilung.

Christen: Ein Schwanengesang scheint es nicht zu sein!

Gesell: Dem Titel nach ist es ein Flammenzeichen!

Compagnie: Ich denk' es mir als ein schmetterndes „Wach auf!“ in die Ohren des immer noch schlafenden Volkes! – Aber wir wollen erst morgen weiter darüber reden. „Heut – mag i nimmer.“

Christen: Was mag man überhaupt heut! Wir sind lahmgelegt. Sind beiseite geschoben. Sind kaltgestellt.

Gesell: Aber Zehntausende von Münchenern haben „unsers Geistes einen Hauch“ verspürt.

Christen: Und andere Zehntausend von Münchenern die Montag, Dienstag, heute, morgen und Sonnabend Compagnie's Vorträge über Boden und Geld hören und unsere Flugblätter bekommen sollten, sind daran verhindert und werden daran verhindert. Statt dessen

Generalstreik, Versammlungsverbot, Tamtam für rote Garde, Gerüchte über Gerüchte, Fliegerbeschießung, Revolutionstribunal und anderer aufgeregter Zauber! Wir aber sind mundtot gemacht.

Gesell: Es ist merkwürdig, dass diese neue Regierung uns drei trotz allem ungeschoren lässt. Vielleicht gehen sie damit um, uns im Amt zu lassen. Vielleicht haben sie aber auch bloß noch keine Zeit gehabt, sich mit uns zu beschäftigen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Huber (mit einem Zettel).

Huber: Es sind zwei Abgesandte vom neuen Zentralrat da, und dies wäre der Zettel.

Gesell (liest und gibt ihn Compagnie): Ich klinge zweimal, wenn sie kommen sollen. (Huber ab.)

Vierter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Gesell: Lesen Sie vor, Rechtsbeirat!

Compagnie (liest): „Auftrag des Zentralrats an den Volksbeauftragten für die Finanzen Gesell, sofort 500 000 Mark zur Bezahlung von Gehältern usw. flüssig zu machen und ihre Auszahlung zu veranlassen. Das Geld wird sofort gebraucht: Für den Zentralrat... zwei Unterschriften...“

Christen: 500 000 Mark. Das ist happig!

Compagnie: Die vorige Räteregierung machte es billiger.

Christen: Und wofür sollte es sein?

Compagnie: Für „Gehälter – und so weiter“!

Gesell (klingelt zweimal): Stenographieren Sie beide mit, was ich Ihnen sagen werde. Ein Stenogramm geben wir ihnen mit.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jünglinge (Umsturzeleganz).

Gesell (ohne zum Sitzen aufzufordern): Tja, meine Herren vom neuen, d.h.: Sind Sie vom neuen Zentralrat? Ich erkenne Sie doch wieder. Sie sind doch vom alten Büro, hm. (Die Jünglinge sind ziemlich verlegen.) Hm. Sagen Sie Ihren Auftraggebern (Christen und Compagnie schreiben mit): So viel Geld ist im Augenblick nicht da. Aber auch wenn es heut da wäre, so wäre mit der Ausgabe dieses Geldes der Bestand der Kassen erschöpft, und wir müssten die sechs Millionen angreifen, die ich für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen gesperrt habe. Wenn ich jedoch ermächtigt würde, umgehend mit der Stempelung des Geldes zu beginnen und Freigeld einzuführen, so könnte ich das Geld anweisen. Ohne diese Ermächtigung kann ich es – dem Volke gegenüber – nicht verantworten.

Compagnie: Machen Sie Ihre Auftraggeber auch noch auf Folgendes aufmerksam! (Er und Christen schreiben weiter.) Erstens: die Unterschriften auf diesem Zettel sind uns nicht vertraut. Zweitens: Die neue Räteregierung hat Herrn Gesell noch nicht zum Volksbeauftragten für die Finanzen ernannt.

Christen (reicht einem der Jünglinge das Stenogramm und) **Compagnie** ihm den Zettel. Beide weisen zur Tür): Bitte!

Sechster Auftritt,

Gesell. Christen. Compagnie.

Gesell (nach einer Pause): Wir scheinen übereinstimmend keinen rechten Ausdruck für unsere Meinung über diesen Fall zu finden. Wir wollen aber auch unsere deutsche Sprache nicht dazu benutzen, um unsere Mutmaßungen darüber zu äußern. Sondern wir wollen auch nach diesem Zwischenfall in dieser Angelegenheit dabei bleiben, so zu verfahren, wie die Römer und die Griechen, d.h. entweder schweigend oder plaudernd zu warten.

(Es klopft an der Tür in ganz bestimmtem Takt.)

Christen: Das ist ja wie ein Geheimzeichen.

Compagnie (wie vor achtzehn Jahren, pfeift in genau demselben Takt).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Liselott (mit einem prachtvollen Blumenstrauß. Die Herren erheben sich.)

Gesell: Sie müssen Frau Liselott sein – und wollen vermutlich...

Liselott: ...zu Ihrem Rechtsbeirat, dem saupreußischen, und Leiter der Abteilung für finanzielle Aufklärung. Da, Karlemann, diese Blumen und meine herzlichsten Glückwünsche zu Deinem achtunddreißigsten Geburtstag!

Compagnie (nimmt die Blumen): Herzlichen Dank, Liselott! Ich hätte wissen müssen, dass Du daran denken würdest!

Gesell: Geburtstag haben Sie heut? Meinen herzlichen Glückwunsch!

Christen: Herzlichsten Glückwunsch! (Sie gruppieren sich.)

Compagnie (zieht aus der linken, hinteren Zimmerecke das höchstministeriele, reizende Waschständchen – weiß, braun, golden – und stellt die Kanne in die Schüssel und den Strauß in die Kanne): Prächtig! Was?

Liselott (vergnügt): Ja, ja, Karlemann.

Gesell: Wir kennen Sie schon, Frau Liselott! Compagnie, so nennen wir ihn seit einigen Tagen, hat uns von Ihnen erzählt, Sonntagnacht in der Schutzhaft.

Liselott: Diese Schutzhaft muss doch schrecklich gewesen sein.

Christen: Menschen wie wir müssen auf so lächerliche und ärgerliche Unterbrechungen ihrer Arbeit für's Volk gefasst sein.

Compagnie: Nur durch wiederholte Gefangensetzung erlangt man den Ruhm und den Titel eines Freiheitshelden.

Liselott: Trotzdem sollte man Euch, als Amateursozialisten, mehr con amore behandeln.

Christen: Jedenfalls als Gentlemansozialisten, nicht so en canaille.

Liselott: Wie sind Sie denn aber schließlich freigekommen?

Christen: Ich werde Ihnen den ganzen Verlauf schildern. Also: Vom Abend an furchtbares Maschinengewehrgeknatter! Noch furchtbareres Kanonengebrüll! Allerfurchtbarstes Minengedröhn! Nun donnert's, nun schweigt es. Nun ist's ferner..., es schlägt zwei Uhr..., nun ist's näher... nun ganz nah! Plötzlich: Schläge an's Haustor, Stimmen, Tritte, viele, immer mehr, nun draußen im Flur, Tür auf: Politische Gefangene? Gesell? Ja! Christen! Compagnie! Ihr seid frei! Hoch! Heil! Es lebe die Revolution! Hinaus, hinunter! Viele Mann ringsum! Zum Bahnhof! Brot, Wurst, Bier, Käse! Blutlache! Auto! Nach Hause! Zu Bett!

Liselott: Es muss aufregend gewesen sein. Und doch schön, stell' ich mir vor!

Compagnie: Na, weißt Du, Liselott, für einen emsigen Kaufmann und Landwirt, wie Gesell, und einen scharfsinnigen Mediziner und Mathematiker wie Christen, und einen stillen Gelehrten und Dichter wie mich?

Liselott: Karlemann, das glaubst Du selber nicht! Gerade für Euch! Ja, ja, für Euch alle drei! Und überhaupt – dass so ernste, sachliche Leut' dabei sind, wie Ihr! Glaubt es mir, glaubt es mir: Aus diesen Umsturz muss das Neue kommen! Das ewige Reich der Freiheit! Da — leuchtet ja schon aus Euren Augen! Ich bin ja so glücklich, bei Euch zu sein! (Kniert neben Gesell und drückt ihre Lippen auf seine Hand, dann): Was will eigentlich die neue Regierung?

Gesell: Das wissen wir am allerwenigsten, Frau Liselott!

Christen: Wir vermuten, sie will formell kommunisieren.

Liselott: Mein Mann scheint auch dabei zu sein.

Gesell: Was ist Ihr Mann?

Liselott: Bankbeamter. Ich habe ihn seit Sonntag kaum zu sehen bekommen.

Compagnie: Ich schätze, Ihr seht Euch überhaupt nicht viel.

Liselott: Ich hoffe, wir sehen uns bald überhaupt nicht mehr. Weißt Du, Karlemann, es sah zuerst aus wie eine Vernunftehe. Bei näherem Zusehen aber war es eine reine Unvernunftehe. Die neue Regierung will ein neues Scheidungsrecht einführen. Schriftlicher Scheidungsvertrag vor drei Zeugen. Dann muss der Standesbeamte die Ehe als geschieden eintragen.

Compagnie: Liselott! Ist das Dein Interesse an der Revolution?

Liselott: An dieser vom 13. und 14. April? Ja! Sonst... na, das hast Du ja schon gemerkt... Du, Karlemann, erinnerst Du Dich an Oberhammer, Luitpold?

Compagnie: Jetzt Regierungsrat im Finanzministerium! Längst Wiedersehen gefeiert!

Liselott: Du, Karlemann, hat – er mit Dir über mich gesprochen?

Compagnie: Nein!

Liselott: Du, Karlemann, wie steht der Luitpold zu Freiland-Freigeld?

Gesell: Hier hab' ich etwas von ihm zu dieser Frage. (Er nimmt ein Heft vom Tisch vor sich): Es wird eine Broschüre von einem Druckbogen geben: „Das Beamtentum im Freiland-Freigeldstaat“. Sehr sorgfältige und kluge Arbeit; zieht noch nicht alle Folgerungen; ist zum Teil etwas amtsmäßig trocken geschrieben.

Liselott: Was, so weit ist er schon? Und es soll gedruckt werden?

Gesell: Ja, gewiss! Solche Spezialschriften, die brauchen wir!

Liselott: Ich möchte gern mit ihm sprechen. Ich erwarte etwas ganz Bestimmtes von ihm. Aber – er müsste von selber darauf kommen.

Gesell: Soll ich ihn herbeiklingeln?

Liselott: Ich könnte ja mit ihm sprechen, ohne von dem zu sprechen, worauf er von selber zu sprechen kommen soll.

Gesell: Würden Sie dazu imstande sein, Frau Liselott?

Liselott: Ja, Herr Gesell!

Gesell (klingelt): Trotz Ihres – großen Interesses an dem, worauf er zu sprechen kommen soll?

Liselott: Ja, Herr Gesell!

Achter Auftritt.

Vorige. Huber.

Huber: Der Herr Befolgsauftragte befehlen?

Gesell: Bitten Sie den Herrn Regierungsrat Oberhummer her! (Huber ab.)

Neunter Auftritt.

Gesell, Christen. Compagnie, Liselott.

Liselott: Herr Gesell, ich kenne den Luitpold sehr genau, und ich kenne auch mich selbst sehr genau. Es sind drei Dinge, auf die er von selber zu sprechen kommen muss. Hier ist meine Hand: Ich werde nichts tun, um ihn darauf zu bringen. (Handschlag, Liselott geht in die Ofenecke.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberhummer.

Oberhummer: Guten Tag, meine Herren! (Zu Gesell): Sie haben meine beiden Briefe bekommen, Herr Volks..., Herr Gesell?

Gesell: Ja, und den an mich als Herrn Gesell gerichteten habe ich auch geöffnet und gelesen,

Sie werden gleich Näheres darüber erfahren. Den andern, den Sie an den Volksbeauftragten Gesell gerichtet haben, habe ich noch nicht geöffnet, da zurzeit nicht feststeht, ob ich das noch oder schon wieder oder nicht mehr bin.

Elfter Auftritt.

Vorige. Huber.

Huber: Herr Befolgsauftragter, es sind zwei Herren von der neuen Räteregierung da.
(Bewegung.)

Compagnie (pfeift das ehemalige kaiserliche Tatitataa-Signal).

Gesell: Ich klinge zweimal, wenn sie kommen sollen. (Huber ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Huber.

Gesell: Herr Regierungsrat Oberhummer: Was ich Ihnen über Ihren Aufsatz „Das Beamtentum im Freiland-Freigeldstaat“ zu sagen habe, sollen Sie aus anderem Munde erfahren. Es wird ferner noch ein Mehreres von Ihnen erwartet. Doch scheint sich das nicht für unsere Ohren zu eignen. Auch hierüber werden Sie mit dem anderen Munde verhandeln. Seien Sie so gut, sich ins Nebenzimmer zu bemühen.

Oberhummer (staunt. Er verneigt sich und geht.) Liselott folgt ihm. In der Tür, links, dreht sich Oberhummer um, entgeistert): Liselott! (Dann glücklich): Liselott!

Liselott (zu den andern): Das erste Mal seit seiner Studentenzeit, dass der Bengel wieder meinen Vornamen kennt! (Schiebt ihn hinaus und folgt.)

Dreizehnter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie. Der Bankbeamte und noch Einer von der neuen Räteregierung.

Gesell (klingelt zweimal).

Der Bankbeamte (tritt mit dem „Noch Einen“ ein. Er hat eine Anzahl von Blättern, in Großoktav, in der Hand. Er spricht alles, was er sagt, mit gleichmäßig schleppender Stimme):
Guten Tag, die Herren!

Gesell: Guten Tag! (Er fordert nicht zum Sitzen auf. Die beiden bleiben stehen.)

Der Bankbeamte (überreicht ihm zwei von den Blättern).

Gesell (blickt in die Blätter, zu Christen und Compagnie): Das eine ist der Zettel wegen der 500 000 Mark „für Gehälter und so weiter“, der andere Zettel sagt, dass diese beiden Herren ermächtigt seien, mir „den Willen der neuen Regierung mitzuteilen.“ (Gibt die Blätter an Compagnie.)

Der Bankbeamte (immer schleppend): Nun, Genosse Gesell, heraus mit der Anweisung auf die 500 000 Mark.

Gesell: Ich vermute, Sie sind der Herr, der da auf dem Zettel als Bankbeamter bezeichnet ist. Ich darf also einige Sachkunde bei Ihnen voraussetzen?

Der Bankbeamte: Das steht ganz in Ihrem Belieben. Ich habe in dem Bankgeschäft, dem ich angehöre, hauptsächlich den Postverkehr unter mir. Ich bin daher der Bank- und Finanzsachverständige der neuen Regierung. Also machen Sie's kurz mit den 500 000 Mark!

Gesell: Ich muss bedauern. Es fehlt mir noch dreierlei. Erstens meine Ernennung oder Bestätigung als Volksbeauftragter für die Finanzen, zweitens meine Ermächtigung, alles Geld in Freigeld umzuwandeln, drittens die Beglaubigung der Unterschriften.

Der Bankbeamte (immer schleppend): Genosse Gesell! Wir in der neuen Regierung sind Männer von schnellen Entschlüssen. Also heraus mit der Anweisung!

Gesell: Sie kennen ja meine Bedingungen.

Der Bankbeamte: Nun, Genosse Gesell (er nimmt ein weiteres Blatt vor und reicht es ihm), dann sind Sie abgesetzt. (Dies macht gar keinen Eindruck auf die Anwesenden.)

Gesell: Ich kann nicht gut abgesetzt werden, denn ich bin noch gar nicht eingesetzt.

Der Bankbeamte (lacht schleppend und blickt, mit Gebärden, im Raum umher): Ha, ha, ha! Sie sind doch im Amt!

Christen: Nicht im Amt, sondern im Amtsraume!

Der Bankbeamte: Das ist der neuen Regierung ganz egal. Solche witzigen Unterscheidungen machen wir nicht.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Liselott (von links).

Liselott: Eugen!

Der Bankbeamte (immer schleppend): Liselotte! (Er spricht das e mit aus.)

Liselott (ergreift Papier und Federhalter): Ist das neue Scheidungsrecht schon in Kraft?

Der Bankbeamte: Ja, es ist in Kraft.

Liselott (stellt sich ans Stehpult und schreibt): Hm, hm, hm, erklären ihre am hm, hm, hm geschlossene Ehe für aufgelöst. Liselott hm, hm. So! Na! Unterschreiben Sie, mein Herr! (Der Bankbeamte unterschreibt. Sie geht zu Gesell, Christen und Compagnie.) Und nun als Zeugen Sie, und Sie, und Du! (Sie gibt das Blatt dem Bankbeamten.) So! Nun fort damit zum Standesamt und dann schleunigst mit der Ausfertigung wieder hierher! Dalli, dalli, dalli!

Der Bankbeamte (schleppend): Die Herren gestatten wohl, dass ich diese kleine persönliche Angelegenheit zur Befriedigung aller Beteiligten schleunigst erledige. Wir haben ein Auto unten. Inzwischen überlegen Sie sich die Sache mit den 500 000 Mark noch mal, Genosse Gesell. Der Finanzminister bekommt ja wohl 34 000 Mark?

Liselott: Hat der Mensch denn gar keinen Sinn für Größe?

Der Bankbeamte (schleppend): Nein. (Mit dem Andern ab.)

Fünftehnter Auftritt.

Vorige, ohne den Bankbeamten und den anderen.

Liselott: Lassen wir ihn!

Compagnie: Du, Liselott, wie steht es denn mit Luitpold?

Liselott: Ja, denk Dir nur, der Luitpold, der Bengel, ist zuerst auf das Dritte gekommen!

Christen: Darf man fragen, was dieses Dritte war?

Liselott: Fragen darf man. Aber man bekommt Antwort nicht eher, als bis der Luitpold auf das Zweite und das Erste gekommen ist. – Aber wie ist das nun eigentlich? Jetzt nach der Scheidung, ist es ja gar kein Verdienst mehr für den Luitpold, wenn er auf das Zweite und das Erste kommt.

Compagnie: Na, dann sag' ihm doch einstweilen nichts von der Scheidung.

Liselott: Du hast recht, Karlemann, so will ich's machen! (Schnell ab nach links.)

Sechzehnter Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie.

Gesell: Wir müssen noch einmal beraten. Hätte es Sinn, die 500 000 Mark anzuweisen, mich dadurch im Amt zu halten und von mir aus ohne Ermächtigung zu versuchen, das Freigeld einzuführen?

Compagnie: Wenn die Sache in einer oder zwei Wochen getan wäre! Aber das ist sie nicht!

Christen: Es ist auch nicht das Freigeld allein. Es gehört auch noch Freiland dazu! Und die Einstellung des Währungsamts auf die absolute Währung!

Compagnie: Man könnte aber auch so rechnen: Ist bloß erst zwei Wochen lang gestempelt, so hat das Volk die Sache begriffen und wird das Freigeld für immer wollen.

Christen: Vorausgesetzt, dass das Volk richtig aufgeklärt wird. Aber diese kommunistische Regierung sabotiert uns ja jede finanzielle Aufklärung.

Gesell: Sobald die Sache aus dem Zustand der Vorbereitung in den Zustand der Ausführung tritt, müssen wir sicher sein, die Zügel solange fest in der Hand zu halten, bis das Ziel erreicht ist. Nehmen uns andere die Zügel aus der Hand, so wird die Sache verpfuscht, schlägt fehl, und dann haben's die Gegner leicht.

Christen: Wir müssen entweder alles durchsetzen, oder uns mit nichts begnügen. Halbes gibt es für uns nicht, darf es nicht geben.

Gesell: So ist es richtig.

Compagnie: Das ist auch meine Meinung.

Gesell: Wir kehren also ins Privatleben zurück. – Rechtsbeirat, was schmunzeln Sie?

Compagnie: Weil Sie vergessen haben, fortzufahren: „Und sehen nach Wiederherstellung der Landtagsregierung, unserer gesetzmäßigen Bestrafung entgegen.“

Christen: Ja, was grässliche Verbrechen haben wir eigentlich begangen?

Compagnie: Vielleicht Hochverrat, oder Beihilfe dazu, sicher Amtsanmaßung, und Herr Gesell wird sich auch noch wegen der Gelder zu verantworten haben, die er der ersten Regierung angewiesen hat.

Gesell: Um die Gelder bin ich nicht in Sorge. Hätt' ich sie nicht bewilligt, so wären die Kassen und Banken gesprengt und geplündert worden. Aber wie ist das mit dem Hochverrat und der Amtsanmaßung, Rechtsbeirat?

Compagnie: Ich empfehle folgende Verteidigung. Vielleicht erscheint sie Ihnen zu juristisch. Aber juristisch ist sie richtig. Also erstens: Wir waren überhaupt nicht dabei! — Zweitens: Waren wir doch dabei, so haben wir nichts gegen die Landtagsregierung unternommen! — Drittens: Haben wir doch etwas gegen die Landtagsregierung unternommen, so verteidigen wir uns mit dem Einwand des Lotsen.

Christen: Einwand des Lotsen? Was ist das?

Compagnie: Nun, der Fall liegt so: Meuterer haben Gewalt über das Schiff erlangt. Soll da der Lotse sagen müssen: Ein Schiff mit Meuterern lotse ich nicht? Oder darf er nicht, muss er nicht rufen: Wohl bring' ich das Schiff durch die Klippen... um seiner kostbaren Ladung willen!

Gesell: Der Einwand des Lotsen wird uns helfen.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige, Jeiteles, Kaser.

Jeiteles: Gut, dass wer Se noch treffen. Wer hatten gemeint, Se wären schon fort. Also nun reden Sie, Herr Kaser. Mir ist der Atem fort! (Setzt sich.)

Kaser: Ich hab's net verhindern können, Genosse Gesell! Die neue Regierung wird formell kommunisieren. Sie wird auch das Geld ganz abschaffen. In sechs Jahren soll alles umgestellt sein. Ich hab' in der Vereinigung dagegen gesprochen, gestern Nachmittag. Ich hab' den Antrag gestellt, folgenden Satz in die Statuten aufzunehmen: „Die kommunistische Vereinigung erstrebt zur Vorbereitung ihres Endzwecks Freiland-Freigeld als die wesentliche Voraussetzung freiwilliger und wirtschaftlich rentabler genossenschaftlicher Betriebe und Gemeinden.“

Jeiteles: Aber da sind se aufgesprungen, de Dummen und de Verdummten, und haben geschrieen: „Nein, nein, nix da!“ und de Führer und de Verführer haben sich gerieben die Hand', und einer hat gerufen: „Raus mit dem Kaser! Es ist ein Verräter!“ Da ist dem Kaser sein Kopf hochrot geworden, und dann ganz blass, und ganz, ganz stille is alles gewesen, wie er gesagt hat: „Einundzwanzig Jahr' bin ich Kommunist gewesen mit Euch. Von heut an....“ Da ist er gefallen in Ohnmacht und mir in die Arme... Soll ich weiter erzählen?

Kaser: Will's selber tun. Der Jeiteles hat mich heimgebracht. Daheim, da ist mir immer das mit dem Haken durch den Schädel gegangen, und ich hab' mir gesagt: „Nicht das Freigeld hat den Haken, sondern du, Kaser, Kupferschmied, Kommunist, du hast den Haken, indem dass

du nicht hast einseh'n können, dass deine eigene saudumme Dummheit der ganze Haken war!" Und da, Genosse Gesell, ist mir's Herz in die Hosen gefallen, indem dass ich mir vorgesetzt hatte, zu Ihnen zu kommen und zu sagen: „Da ist der Kaser, Kupferschmied, Kommunist, der will von nun an Ihnen helfen, der tritt mit ein für Freiland-Freigeld!“ Aber ich konnt' nicht. Ich konnt' nicht mehr kommen. Denn ich hab' mir sag'n müssen: „Kaser“ hab' ich gesagt, „Du bist zu dumm dazu! Was soll der Gesell mit dir?“ Und da, Jeiteles, ich bring's net über die Lippen... (Er steht auf und geht langsam zur Tür hinaus. Jeiteles folgt ihm, sieht ihm besorgt nach und kehrt gleich wieder zurück.)

Achtzehnter Auftritt.

Gesell, Christen, Compagnie, Jeiteles.

Jeiteles: Hören Se zu, meine Herren! Der Kaser sitzt nebenan aus dem Sofa. Er vermag nicht zu erzählen, was weiter is geschehen. Aber der Herr Gesell soll es wissen. Nu, als er hat verzweifelt an sich, da ist er gegangen in die Kammer. In der Kammer, an der Decke, da is e Haken. Und ich hör' was poltern in der Kammer, als fällt um ein Stuhl, und spring' auf und lauf', und reiß' auf die Tür: Da hängt an dem Haken ein Strick und an dem Strick, da hängt der Kaser. „Kalt Blut, Jeiteles“, sag' ich, tret' hinzu und fass' ihn bei den Beinen und stemm' ihn hoch, und schrei' um Hilf', und stemm' und schrei', und schrei', und höre Leut, und mir vergehen de Sinne. (Er wischt sich den Schweiß.) Nun, wir sind außer Lebensgefahr – jetzt. Kommen Se, Herr Gesell, wer woll'n ihn holen, den Kaser! (Jeiteles und Gesell ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Christen. Compagnie. Liselott (von links).

Liselott: Herr Christen! Karlemann! Der Luitpold ist auch auf das Zweite gekommen!

Christen: Da kann man Ihnen also Glück wünschen?

Liselott: Nein, noch gar nicht! Er ist ja noch nicht auf das Erste gekommen, und das Erste ist die Hauptsache! Ist denn der Mensch mit der Scheidungsurkunde noch nicht da?

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Gesell. Kaser. Jeiteles. Dann Huber.

Kaser: Silvio Gesell! Mein altes Leben, das ist abgestorben. Nun bin ich geboren zu einem neuen Leben. Silvio Gesell! Hier ist meine Hand: Mein Leben für Freiland-Freigeld!

Huber: Herr Befolgsauftragter, die beiden Herren sind wieder da.

Gesell: Ich lasse bitten. (Huber ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Der Bankbeamte und der „noch Eine“.

Der Bankbeamte (immer schleppend): Es ging wie der Blitz. Drohung mit dem Revolutionstribunal machte dem Burschen Beine. (Reicht Liselott eine Urkunde): Da ist der Wisch. Wir sind nun geschieden. (Zu Compagnie): Sie waren der Herr, den sie duzte? Na, viel Vergnügen! (Zu Gesell:) Nun, wie steht es mit der Anweisung auf die 500 000?

Gesell: Sie kennen meinen Standpunkt.

Der Bankbeamte: Dann bleibt es also dabei, dass Sie abgesetzt sind.

Christen: Nicht eingesetzt.

Der Bankbeamte: Ich sagte doch schon einmal, dass die neue Räteregierung für solche witzigen Unterscheidungen keinen Geschmack hat. Nachdem Herr Gesell nun abgesetzt ist, trete an seine Stelle ich. Hier ist die Ernennungsurkunde! (Reicht sie Gesell zur Ansicht.) Sie brauchen sich aber nicht zu beeilen. Ich sagte Ihnen ja schon, dass die neuen Herren Männer von schnellen Entschlüssen sind. Auch die Anweisung auf die 500 000 Mark ist bereits da. (Er zeigt ein neues Blatt.) Wollen Sie so gut sein, dem Diener zu klingeln? (Gesell tut es.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Huber.

Der Bankbeamte (immer schleppend): Dies Blatt hier muss sofort ins Mittelsbacher Palais! Und dies hier lassen Sie sofort bei allen Beamten im Ministerium herumtragen und sofort unterschreiben! Sofort, Mensch, sonst kommen Sie vors Revolutionstribunal und werden auf der Stelle abgeurteilt! (Huber mit den beiden Blättern ab.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Ohne Huber.

Der Bankbeamte: Auf dem zweiten Blatt steht, dass von nun an ich der Volksbeauftragte für die Finanzen bin, und dass, wer nicht Order pariert von den Beamten, vor das Revolutionstribunal kommt und auf der Stelle abgeurteilt wird.

Compagnie: Sagen Sie, Herr Volksbeauftragter für die Finanzen, was haben Sie eigentlich für ein Finanzprogramm?

Der Bankbeamte (immer schleppend): Meinen Sie ein so ausgearbeitetes, wie der Genosse Gesell es hat? Luxus, mein Herr, Luxus! Mein heutiges Finanzprogramm ist, 500 000 Mark anweisen. Mein morgiges Finanzprogramm ist, die Privatschließfächer der Banken aufbrechen, falls sie nicht freiwillig geöffnet werden. Ich habe ein täglich wechselndes Finanzprogramm. Und wer sich widersetzt, der wird vor das Revolutionstribunal gestellt und auf der Stelle abgeurteilt. Meine Herren, gibt es etwas Einfacheres? Kommunisierung, wie ich sie verstehe, ist noch viel einfacher als Freiland-Freigeld, wovon ich übrigens nichts verstehe. Leben Sie wohl! (Ab mit den anderen.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Gesell. Christen. Compagnie. Kaser. Jeiteles.

Gesell (nimmt Oberhummers Brief): Für diesen neuen Volksbeauftragten war Oberhummers Brief an den Volksbeauftragten Gesell sicher nicht. (Öffnet ihn.) Rechtsbeirat, ich habe doch das Recht, ihn zu öffnen?

Compagnie: Nachdem Sie ihn geöffnet haben, hat es nicht viel Zweck, darüber nachzudenken, ob Sie es dürfen. Jedenfalls können Sie seiner Zustimmung gewiss sein.

Gesell: Hören Sie! Oberhummer reicht seine Entlassung ein, nachdem er die Überzeugung gewonnen hat, dass sich die gegenwärtige Regierung nicht halten werde und dass er in seiner Stellung unter einem Vorgesetzten von anderer Richtung als der unsern nichts für Freiland-Freigeld tun könne. Rechtsbeirat (er schreibt), darf ich dazu schreiben: „Entlassung bewilligt, München, den 16. April 1919, Silvio Gesell“ – Darf ich das?

Compagnie: Nachdem Sie es geschrieben haben, hat es keinen Zweck, darüber nachzudenken, ob Sie es schreiben dürfen. Geben Sie das Schreiben mir! Ich besorge das Weitere.

Gesell (der weiter gelesen hat): Schön, aber erst, nachdem ich Ihnen allen den letzten Satz des Schreibens vorgelesen habe: „Ich übernehme die Buchhandlung meines Vaters in Nürnberg und werde meine Ehre darein setzen, sie zur Hauptstelle des Vertriebs der Freiland-Freigeldschriften in Nordbayern zu machen.“

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Liselott und Oberhummer (von links).

Liselott (noch in der Tür): Ist das Scheusal weg? Ja? Komm, Luitpold! Und nun hört alle zu! Die drei Dinge, auf die der Luitpold kommen sollte, waren: Erstens mir endlich sagen, dass er mich über alles liebe. — Zweitens, dass er unter allen Umständen darauf bestehe, mit mir zusammenzuziehen. — Drittens, dass wir von nun an gemeinschaftlich für Freiland-Freigeld arbeiten wollen! So, Luitpold, nun wirst Du für den hohen sittlichen Mut, mit dem Du alle Lästerung der Welt auf Dich und mich nehmen wolltest, herrlich belohnt. Da, lies! Ich bin geschieden, bin frei und für immer Dein! (Fliegt an seine Brust. Alle sehen andächtig zu.)

Compagnie: Sehen Sie, meine Herren, so verlobt man sich. Und sie sind weg, vollkommen weg.

Liselott (von Oberhummer her): Karlemann – Du erlaubst doch?

Compagnie: Ich freue mich, Liselott! Es ist ganz außerordentlich erfreulich, zu beobachten, wie ein konservativer Regierungsrat aus dem Zustand der Gewissensbedenken zur Gewissensbetätigung übergeht. (Da die Beiden sich immer weiter verloben): Was meinen Sie zu der Verlobung, Herr Christen?

Christen: Sie scheint das positivste Ergebnis der ersten Finanzära Gesell zu sein.

Compagnie: Was der Meister meint, wollen wir ungefragt lassen. Kaser, was meinen Sie?

Kaser: Diese Verlobung dürfte eine sein, die wo keinen Haken hat.

Compagnie: Jeiteles, nu reden Sie!

Jeiteles: Die Ehen, die einst werden geschlossen im geselligen Zukunftsstaat, die werden's leicht haben, glücklich zu sein. Aber wenn sich heut zwei heiraten, um zu arbeiten mit vereinter Kraft für die Aufrichtung dieses Zukunftsstaats — die haben schon heut' das Zeug zu einer so glücklichen Ehe. Ich will noch mehr sagen. Aber das geht an den Herrn Gesell. (Liselott und Luitpold hören allmählich auf, sich zu verloben.) Die Münchener Räteregierung vom 13./14. April 1919 war die letzte formell kommunistische, die ich habe helfen mitbegründen. Wissen Sie das Neueste? Ich geh zurück nach Russland, zu verkünden die Lehre von Herrn Silvio Gesell. Und woll'n seh'n, wo's eher kommt zu Taten. Hier ist das Volk nicht so dumm, aber verdummt durch öffentliche Meinung. Dort ist es dumm, aber nicht so verdummt. Woll'n seh'n, wo's eher was wird.

Compagnie: Jeiteles – Ihre Hand! (Jeiteles schlägt ein.) Darauf verpflichtet' ich Sie mittels Handschlag an Eides statt. (Während des Folgenden bricht Liselott den Blumenstrauß auseinander und schmückt jeden.) Nun aber lasst uns jubeln! Zwar, wir ziehen aus, ohne zu Taten gekommen zu sein. Dennoch ziehen wir nicht ab als ein geschlagenes Heer. Macht Euch mal klar, was sich hier begeben hat! Da, seht ihn, Silvio Gesell, den viel erwägenden Woller, unsern obersten Chef! Daneben, als zweiten Chef, Christen, den kühlen, klaren Rechner! Um beide herum aber uns — vielgestaltige Compagnie! Hier der Professor aus Pommernland, Schulter an Schulter mit dem Bolschewik Jeiteles! Da der urbayerische Kommunist Kaser! Neben ihm Oberhummer, Regierungsrat a.D, und endlich, nein eigentlich erstens, das Weib Liselott, schmuck und schmückend, parteilos und schön! Gesell und Christen! Das ist aber nur das bisschen Compagnie, das in diesem Zimmer um Euch versammelt ist. Erwägt nun, in wieviel andern Zimmern Münchens, in wieviel andern Zimmern Bayerns, Deutschlands und bald ganz Europas Compagnie über Compagnie heranreift...

Gesell (fällt ihm in's Wort): Heranreift, Rechtsbeirat! Das ist das Wort, das dunkle und doch so helle! Es reift heran! Bis zur Ernte aber wird noch vieles zu tun und noch manches zu dulden sein! Kommt! (Gehen.)

Das Stück ist zu Ende.

Der Vorhang fällt.